Der Landwirth,
zugleich Organ des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien,
erscheint wöchentlich zweimal,
am
Dinstag und Freitag.

Abonnements
werden angenommen von allen deutschen Postanstalten für **4 Mark vierteljährlich.**
Von der Expedition des „Landwirth" in Breslau franco unter Streifband und durch Buchhandlungen bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Einzelne Nummern 30 Pfennige.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die **Expedition des „Landwirth" in Breslau**
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise
von **20 Pfg.** für die 5spaltige Zeile in Petitschrift und von **50 Pfg.** für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal".

Zuschriften
in Redactions-Angelegenheiten sind an die **Redaction** des „Landwirth",
in Expeditions-Angelegenheiten dagegen an die **Expedition** des „Landwirth" in Breslau
zu richten.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Breslau. Freitag, 28. October 1881. Herausgeber: **Siebzehnter Jahrgang. — № 87.**

Oekonomierath Korn,
General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien, Mitglied des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums und des Deutschen Landwirthschaftsrathes

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze. Ueber die Entwickelung und die Ziele der landwirthschaftlichen Fütterungslehre. S. 469.
Feuilleton: Der adlige Grundbesitz in Schlesien im vorigen Jahrhundert. — Ein Silben-Räthsel.
Correspondenzen: Berlin: (Viehzählung. Vom Landes-Oekonomie-Collegium. Generalversammlung des landwirthschaft. Centralvereins in Frankfurt a/O. Zum Getreidehandel.) S. 470. — Von der Weser: (Sturmfluth.) — Wien: (Zur Rinderpest. Die landwirthschaftliche Creditfrage. Flugkrankheit. Fischereitag. Zum Meliorationswesen. Entwässerungsversuche in Ungarn. Baron Korb-Weidenheim †.)
Aus Schlesien: Breslau: (Verein schlesischer Thierärzte.)
Literatur. S. 471. — **Marktberichte.**
Fragekasten. — Antworten: (Saatroggen-Ankauf. Frühreife Brennerei-Kartoffeln. Gegen Blutharnen der Rinder. Stoppelklee anwalzen. Kälberaufziehen.) S. 472.

Zweites Blatt:
Größere Aufsätze: Theorie und Praxis. II. — Ueber die Fütterung von arseniger Säure.
Notizen: (Personalien. Kartoffelausstellung in Danzig. Pflug mit elektrischer Zugvorrichtung.
Besitzveränderungen. — **Subhastationen.** — Berichtigung. — Vereins-Tagesordnung. — Veineskalender. — Briefkasten der Redaction. S. 473.

Ueber die Entwickelung und die Ziele der landwirthschaftlichen Fütterungslehre.

Von
Professor Dr. H. Weiske.

Ackerbau und Viehzucht, sowie gewisse technische Gewerbe sind gegenwärtig die Hauptfactoren der Landwirthschaft und repräsentiren gemeinsam den gesammten Landwirthschaftsbetrieb. Nicht immer werden jedoch diese drei Zweige der Landwirthschaft gleichmäßig cultivirt, vielmehr finden wir nicht selten, daß je nach Verhältnissen hier der eine, dort der andere in den Vordergrund tritt, und daß besonders die technischen Gewerbe bald eine sehr bedeutende, bald eine untergeordnetere Rolle spielen oder selbst gänzlich fehlen. Letztere sind überhaupt, wenigstens in dem Umfange und in der Bedeutung, die ihnen heutigen Tages zukommt, erst in neuerer Zeit dem Landwirthschaftsbetriebe hinzugetreten, während Ackerbau und Viehzucht von Alters her diejenigen Gewerbe waren, aus denen die Landwirthschaft bestand.

Aber auch diese beiden sind, wenn schon gleich alt, doch nicht immer gleich intensiv betrieben worden. Es gab Zeiten, die uns nicht allzufern liegen, wo man namentlich in Deutschland den Ackerbau der Viehzucht bei weitem vorzuziehen pflegte und sich hierbei der irrthümlichen Meinung hingab, daß ersterer wesentlich mehr Vortheil bringe als letztere. Soweit es daher möglich war, wurde die Viehzucht geschmälert und gekürzt; ja man würde sich derselben am liebsten vollständig entledigt haben, wenn man nicht überzeugt gewesen wäre, daß der Dünger, welchen die landwirthschaftlichen Hausthiere lieferten, für den Ackerbau nothwendig sei und die Erträge desselben steigere. Die heutigen Tages gebräuchlichen künstlichen Düngemittel standen in den damaligen Zeiten noch nicht oder doch nur in ganz unzureichendem Maße zur Verfügung und so fühlte sich der Landwirth, wenn auch nur mit schwerem Herzen und mit einem gewissen Widerstreben, veranlaßt, die Viehzucht „als nothwendiges Uebel" neben dem Ackerbau zu betreiben. Hierbei wurden jedoch die von ihm gehaltenen Hausthiere lediglich als Düngererzeugungsmaschinen angesehen und ihr Werth nach der Menge des Mistes den sie lieferten, bemessen.

Kein Wunder daher, daß bei einer derartigen Bevorzugung des einen Gebietes und stiefmütterlicher Behandlung des anderen, der Nutzen, welchen beide lieferten und die Fortschritte, welche beide machten, sehr ungleiche waren. Der nach Kräften gepflegte Acker gewährte gegenüber der in jeder Weise vernachlässigten Viehzucht einen Ertrag, oder man glaubte wenigstens an einen solchen, weil seine Producte leicht und gut verkäuflich waren. In Folge der größeren Sorgfalt, welche der Landwirth in damaligen Zeiten auf den Ackerbau verwandte und dasjenige, was er als nützlich oder als schädlich für denselben erkannt hatte, theils zu fördern, theils zu beseitigen suchte, fehlte es hier auch nicht an mancherlei Fortschritten.

Anders bei der Viehzucht. Hier herrschte lange Zeit hindurch nahezu Stillstand. Die landwirthschaftlichen Hausthiere nährten sich im Sommer auf meist dürftigen Weiden und erhielten im Winter ein Futter, das oft der Hauptsache nach aus Cerealienstroh bestand und dann nur gerade genügte, um ihr Leben zu fristen. Der Landwirth begnügte sich hierbei im Wesentlichen mit dem Dünger, den ihm seine landwirthschaftlichen Hausthiere lieferten.

Erst als man den Acker mit Futterkräutern und Hackfrüchten zu bestellen kennen gelernt hatte, und als die in der Landwirthschaft mehr und mehr in Aufschwung kommenden technischen Gewerbe eine immer wachsende Anzahl neuer, sehr werthvoller Futtermittel, z. B. Schlempe, Oelkuchen und dergl. lieferten, wodurch nicht nur mehr, sondern vor Allem auch besseres Futter zur Ernährung der landwirthschaftlichen Hausthiere zur Verfügung stand, änderte sich die Sachlage. Hand in Hand mit der besseren Fütterung brachte die Viehzucht, deren Producte zudem inzwischen einen wesentlich höheren Werth erlangt hatten, reicheren Gewinn. Der Landwirth lernte jetzt den wahren Nutzen der landwirthschaftlichen Hausthiere kennen und sah ein, daß er denselben mehr Berücksichtigung schenken und ihnen mehr Sorgfalt zuwenden müsse, sowie daß nur bei rationeller Ernährung derselben für die Gesammtwirthschaft der höchste Reinertrag zu erzielen sei. England gebührt das Verdienst, in der richtigen Würdigung der Thierzucht vorangegangen zu sein, während Deutschland erst allmählich nachfolgte, und die Viehzucht hier selbst heutigen Tages, besonders in bäuerlichen Wirthschaften, noch manches zu wünschen übrig läßt und bisweilen an die Zeiten erinnert, in denen die landwirthschaftlichen Hausthiere nur als Düngererzeugungsmaschinen betrachtet wurden.

In dem Maße, als man davon Abstand nahm, die Viehzucht nur als Mittel zur Erlangung einer großen Düngermasse anzusehen, durch die, entsprechend der früheren Ansicht „viel Futter, viel Dünger, viel Getreide, viel Geld," eine möglichst reiche Düngung der Felder und somit ein möglichst hoher Ertrag erzielt werden sollte, gewannen Futterbau und Viehzucht mehr und mehr an Bedeutung und erhoben sich zum Selbstzweck. Natürlich war es daher, daß hiermit auch das Verlangen erwachte, gewisse Regeln und Normen zu besitzen, nach denen bei der Fütterung der landwirthschaftlichen Hausthiere am vortheilhaftesten zu verfahren sei, sowie einen Anhalt dafür zu gewinnen, wie viel von den verschiedenartigen Futtermitteln, die jetzt zu Gebote standen, verabreicht werden müsse, um ohne Futtervergeudung eine möglichst hohe Production an Milch, Fleisch, Wolle u. dergl. zu erzielen.

Unter allen Futtermitteln war das Wiesenheu das allgemeinste und erschien für die Ernährung der landwirthschaftlichen Hausthiere am naturgemäßesten. Den Futterwerth desselben hatte man aus langjähriger Erfahrung der Hauptsache nach taxiren gelernt, und es schien daher am einfachsten, dieses bekannte Futter als Anhalt zu benutzen und alle übrigen zu Gebote stehenden Futtermittel mit demselben zu vergleichen, um auf diese Weise deren Werth zu bemessen und festzustellen.

Dieses Verfahren rief die „Heuäquivalente" und „Heuwerthe" hervor, von denen die ersteren angeben sollten, wie viel von einem anderen Futter nothwendig sei, um eine bestimmte Menge Heu zu ersetzen, während die letzteren umgekehrt den Futterwerth eines Futtermittels gegenüber der gleichen Menge Wiesenheu repräsentirten. So fand man z. B., daß um 1 Gewichtstheil Heu zu ersetzen, 4 Gewichtstheile Gras erforderlich seien; setzte man daher für Heu die Zahl 100, so war 400 das „Heuäquivalent" und $^1/_4$ der „Heuwerth" des Grases.

Thaer, der Begründer dieser „Heuwerththeorie" bemühte sich auf diese Weise den Nahrungswerth aller vorhandenen Futtermittel zu bestimmen und stellte die gefundenen Resultate in Tabellen zusammen, in denen selbst das Kochsalz einen Platz fand. Indeß gar bald zeigte sich, daß diese „Heuwerthtabellen" bei der Fütterung der landwirthschaftlichen Hausthiere nicht Stand hielten und unzuverlässig waren. Versuchte man ihnen gemäß zu füttern, so erhielt man meist Resultate, die mit den erwarteten keineswegs im Einklange standen, und es ergab sich, daß das Heu durch die in den Tabellen angegebenen Mengen von Kartoffeln, Rüben u. dergl. nicht ersetzt werden konnte.

Das Mißtrauen des Landwirthes gegen diese Heuwerththeorie, welches gar bald entstand, war in der That gerechtfertigt; die Haltlosigkeit derselben, welche allmählich klar zu Tage trat, war in folgendem Umstande begründet. Thaer hatte, dem damaligen Standpunkte der Physiologie entsprechend, bei Aufstellung seiner Heuwerthe angenommen, daß alle in Wasser, Alcohol, verdünnten Säuren und Alcalien löslichen Bestandtheile des Futters die „nahrhafte Substanz" desselben repräsentirten. Ohne weiter auf die wechselnde Zusammensetzung und den verschiedenen physiologischen Werth dieser Bestandtheile Rücksicht zu nehmen, hielt er es nur für nöthig, die Gesammtmenge derselben in den verschiedenen Futtermitteln festzustellen und daraus weiter deren Heuwerth zu berechnen. Nach diesem Principe wurde nun z. B. gefunden, daß 100 Gwthle. Wiesenheu etwa 50 und 100 Gewthle Kartoffeln etwa 25 Theile von „solchen Materien" enthielten, die man als „nahrungsfähig" annahm, woraus man dann weiter folgerte, daß das „Heuäquivalent" der Kartoffeln = 200, ihr „Heuwerth" = $^1/_2$ sei u. s. w.

Der Hauptfehler, welchen Thaer bei Aufstellung seiner Heuwerththeorie beging, lag also darin, daß er gemäß den damaligen unvollkommenen Anschauungen und mangelhaften Kenntnissen über die thierischen Ernährungsprozesse, ausschließlich die Quantität, nicht aber auch die Qualität der Futtermittel berücksichtigte. Da nun aber die in den verschiedenartigen Futtermaterialien enthaltenen Substanzen: Stärke, Oel, Eiweißstoffe u. dgl., in sehr wechselnden Mengen vorkommen und einen sehr verschiedenen Nahrungswerth besitzen, außerdem auch je nach Umständen in verschiedenem Grade verdaulich sind, so war eine physiologische Aequivalenz bestimmter Mengen verschiedenartiger Futtermittel unter einander einfach nicht möglich, oder doch nur dann, wenn zufällig deren Trockensubstanz, wie dies z. B. beim Heu und Gras der Fall, dieselbe Zusammensetzung und die gleiche Verdaulichkeit besaß. Hierzu kam außerdem noch folgender Umstand. Je nach Einrichtung und Größe ihres Verdauungsapparates beanspruchen die verschiedenen Arten der landwirthschaftlichen Hausthiere bald ein voluminöses, bald ein concentrirteres Futter. In welcher Form ihnen die erforderlichen Nahrungsstoffe gereicht werden, ist daher keineswegs gleichgültig. Die Heuwerththeorie nahm jedoch auf das außerordentlich wechselnde Volumen der verschiedenen Futtermittel keine Rücksicht; sie beging also nicht nur den Fehler, zu behaupten, daß verschieden zusammengesetzte, sondern zugleich auch den, anzunehmen, daß verschieden voluminöse Futtermittel, wie z B. Körner, Stroh oder Hackfrüchte, dem Heu gleichwerthig sein könnten.

Trotzdem sich der Landwirth gar bald von der Unbrauchbarkeit dieser und verschiedener anderer inzwischen entworfener Heuwerthtabellen überzeugt hatte, glaubte man doch zunächst die Lehre vom Heuwerth nicht fallen lassen zu dürfen. Die alten Heuwerthtabellen wurden zwar verworfen, aber man bemühte sich gleichzeitig auch wieder neue zu construiren. Derartige verbesserte Heuwerthtabellen, in denen der ungleichen Zusammensetzung der verschiedenartigen Futtermittel einigermaßen Rechnung getragen wurde, entwarf z. B. Boussingault. Derselbe führte den verschiedenen Nahrungswerth der Futtermittel auf deren wechselnden Gehalt an stickstoffhaltigen Bestandtheilen zurück, ermittelte diesen und berechnete hiernach die Mengen von Futtersubstanzen, welche zum Ersatz eines bestimmten Heuquantums nothwendig seien. Aber auch diese Heuwerthtabellen, wennschon etwas besser als die früheren, konnten sich nicht bewähren. Denn einestheils genügt die Berücksichtigung der stickstoffhaltigen Bestandtheile allein keineswegs, anderntheils haben die stickstoffhaltigen Substanzen je nach dem wechselnden Grad ihrer Verdaulichkeit in den verschiedenartigen Futtermaterialien einen verschiedenen Werth: die gleiche Menge derselben wird, je nachdem sie in Form von Heu, Stroh, Körnern oder Hackfrüchten zur Aufnahme gelangt, in Folge ihrer ungleichen Löslichkeit im Verdauungscanale der Thiere nothwendigerweise einen ganz verschiedenen Nähreffect hervorbringen. Hierzu kommt noch, daß sich auch die verschiedenen Thierarten gegenüber ein und demselben Futter nicht gleich verhalten und für deren Ernährung hier das eine, dort das andere Futtermittel geeigneter ist, sowie daß außerdem jedes Thier, je nach dem Productionszweck, den wir bei der Fütterung desselben verfolgen, ein Futter verlangt, welches seinem Werth und seiner Zusammenstellung nach demjenigen des Heues keineswegs immer gleich zu sein braucht, sondern bald stickstoffreicher, bald stickstoffärmer als das Heu sein muß.

Der letzte, indeß gleichfalls vergebliche Versuch, die Heuwerthtabellen durch weitere Verbesserungen zu retten, wurde von E. Wolff in Hohenheim unternommen. Als Grundlage diente ihm der durch die chemische Analyse ermittelte Gehalt der Futtermittel an stickstoffhaltigen und stickstofffreien Substanzen, wobei er die letzteren in solche theilte, welche in schwachen Lösungsmitteln löslich und in solche, welche darin unlöslich waren. Zu letzteren gehörte die Holzfaser, die er als vollständig unverdaulich ansah, während die löslichen stickstoffhaltigen und stickstofffreien Bestandtheile nach ihm die Summe der eigentlichen Nährstoffe repräsentirten und das Verhältniß der ersteren zur vorhandenen Menge der letzteren für die Höhe der Futterausnutzung maßgebend sein sollte. Unter gleichzeitiger Berücksichtigung des Mischungsverhältnisses der stickstoffhaltigen Bestandtheile zu den stickstofffreien bemühte er sich, nach dem oben angedeuteten Princip zu berechnen, welche Mengen von den verschiedenen Futtermitteln nothwendig seien, um 100 Pfd. Heu zu ersetzen.

Nachdem sich auch diese Tabellen als unhaltbar erwiesen, sah man endlich von der Berechnung des Futters nach Heuwerthen ab, erkannte die Unmöglichkeit, Heuwerthtabellen von der bisherigen Einrichtung praktisch zu verwerthen und wandte sich jetzt dem einzig richtigen, dabei einfachen und wirklich zum Ziele führenden Principe zu: das Futter ausschließlich nach seiner chemischen Zusammensetzung unter gleichzeitiger Berücksichtigung seiner verschiedenen Verdaulichkeit und seines verschiedenen Volumens zu berechnen. Der früheren Heuwerththeorie trat somit die Fütterung nach chemisch physiologischen Grundsätzen gegenüber, welche das für die landwirthschaftlichen Hausthiere je nach den verschiedenen Nutzzwecken erforderliche Futter nicht nach Heuwerthen, sondern nach der Menge der darin enthaltenen Nährstoffe bemaß. Die Lehre vom Heuwerth war somit glücklich, wenngleich nach langem unfruchtbarem Bemühen überwunden und eine neue segensreichere Aera für die Fütterungslehre begann. Das Ver-

dienst, den Sturz der Heuwerththeorie herbeigeführt und die Lehre von der Ernährung auf rationelle und wissenschaftliche Bahnen geleitet zu haben, gebührt vor Allen Justus von Liebig. Er war es, der nicht nur die Ernährung der Pflanzen aus unorganischen Stoffen richtig erkannte, sondern auch in Bezug auf die Ernährungsvorgänge im Thierkörper Klarheit schaffte und den innigen Zusammenhang beider Organismen, der Pflanze und des Thieres zu einander zweifellos nachwies.

Zunächst klärte Liebig die bisher vielfach verworrenen Anschauungen über die Bedeutung der verschiedenen Nahrungsbestandtheile und ordnete letztere je nach ihrer chemischen Zusammensetzung und je nach den Functionen, die sie bei der Ernährung des thierischen Organismus zu verrichten haben. Die organischen Nahrungsstoffe theilte er in „organbildende" oder „plastische" und in „wärmeerzeugende" oder „respiratorische"; gleichzeitig wies er auf die hohe Bedeutung des Wassers sowie gewisser unorganischer Salze zur Erhaltung des thierischen Organismus hin und begründete damit die Nothwendigkeit des gleichzeitigen Vorhandenseins dieser verschiedenen Gruppen von Nahrungsstoffen in einer Nahrung.

Als plastische Nahrungsstoffe bezeichnete Liebig ausschließlich die in den vegetabilischen und animalischen Nahrungsmitteln enthaltenen Eiweißstoffe, als respiratorische in erster Reihe die Fette und Kohlehydrate, in zweiter alle übrigen Substanzen, welche die Fähigkeit besitzen, sich mit Sauerstoff zu verbinden und dadurch Wärme zu produciren. Je nach der Menge von Sauerstoff, den die verschiedenartigen Respirationsmittel aufzunehmen vermögen, beurtheilte Liebig deren Werth für die animale Wärmeproduction und erkannte in den Fetten das vorzüglichste Heizmaterial.

Zugleich verbesserte und vervollkommnete Liebig in hohem Maße die bei den Ernährungsversuchen anzuwendende Methode, indem er auf die Nothwendigkeit hinwies, alle die einzelnen, verschiedenartigen, von den Versuchsindividuen theils aufgenommenen, theils im festen, flüssigen oder gasförmigen Zustand ausgeschiedenen Substanzen ihrer Menge nach zu bestimmen, um dadurch ein möglichst vollständiges und klares Bild von den Stoffwechselvorgängen und dem Ernährungszustande des betreffenden Organismus zu erhalten.

Liebig hat sich durch seine Lehre, die ebenso wie auf anderen Gebieten auch auf demjenigen der thierischen Ernährung von einem eminenten Scharfblick ihres Urhebers Zeugniß ablegt, zweifellos ein unsterbliches Verdienst erworben. Die meisten der von ihm ausgesprochenen Ansichten stehen auch noch heutigen Tages unerschütterlich und maßgebend da; andere haben durch die unermüdliche Forschung einer jüngeren Generation sowie in Folge der Vervollkommnung der Wissenschaft und Forschungsmethode überhaupt eine Berichtigung oder Erweiterung erfahren. So hat sich z. B. die strenge Scheidung der Eiweißstoffe als „plastische" und der stickstofffreien Substanzen als „respiratorische" Nährstoffe insofern nicht aufrecht erhalten lassen, als beide Nährstoffgruppen nicht nur respiratorisch, d. h. wärmebildend, sondern auch plastisch zu wirken vermögen. Denn wir wissen gegenwärtig, daß sich am Aufbau der Organe die Eiweißstoffe zwar in hervorragendstem Maße, aber doch nicht ausschließlich betheiligen, sondern daß hierzu gleichzeitig auch noch andere Substanzen: Fett, Kohlehydrate, Wasser, Salze 2c. erforderlich sind und verwendet werden. Desgleichen haben sich mit der besseren Erkenntniß und Verwerthung der mechanischen Wärmetheorie die Liebig'schen Anschauungen über die animale Kraftproduction geklärt, und ist insbesondere durch die Untersuchungen von Bischoff, Pettenkofer und Voit erwiesen, daß die Arbeitsleistung den Stickstoffumsatz im Körper nicht beherrscht und mit gesteigerter Kraftproduction kein entsprechend stärkerer Eiweißzerfall Hand in Hand geht, daß somit nicht die Muskelsubstanz selbst, wie Liebig annahm, sondern hauptsächlich die in ihr enthaltenen stickstofffreien „Heizstoffe" zugleich auch die kraftproducirenden sind.

Bei aller Anerkennung der hohen Verdienste Liebigs um die moderne Ernährungslehre darf daher keineswegs unberücksichtigt bleiben, daß der von dem genialen Meister begonnene und wohl fundamentirte Bau seine Vollendung noch nicht erreicht hat, sondern in vielen Stücken noch eines weiteren Ausbaues bedarf. Aufgabe der thierphysiologischen Forschung ist es daher, unablässig in diesem Sinne zu wirken: das Alte mit inzwischen vervollkommneten Untersuchungsmethoden nochmals zu prüfen und wenn nöthig zu verbessern, sowie Neues zu dem bereits Vorhandenen hinzuzufügen, um auf diese Weise das ganze kunstvolle Bauwerk mehr und mehr zu einem allseitig befriedigenden Abschluß zu führen und seiner Vollendung immer näher zu bringen. Wie Vieles in dieser Richtung bereits geschehen und mit welch' unermüdlichem, stets wachsendem Eifer an dem von Liebig begonnenen Bau ununterbrochen fortgearbeitet wird, davon legen die in der Fachliteratur enthaltenen zahlreichen und werthvollen Arbeiten der verschiedenen Forscher ein beredtes Zeugniß ab. Gleichzeitig mahnen sie aber auch daran, nicht unbeachtet zu lassen, daß trotz alledem noch viel zu thun übrig bleibt, bis das vorgesteckte Endziel erreicht ist.

Auch die von Liebig in's Leben gerufenen Versuchsstationen haben die Aufgabe und das Bestreben, das Ihrige dazu beizutragen, die insbesondere mit der Landwirthschaft in Beziehung stehenden Fragen auf dem Gebiete der Ernährung zu erforschen und klarzulegen. Zahlreiche Futteranalysen sowie Futterausnutzungs- und Stoffwechselversuche sind zu diesem Zwecke mit verschiedenen landwirthschaftlichen Hausthieren auf den thierphysiologischen Versuchsstationen ausgeführt und ihre Ergebnisse direkt oder indirekt für die landwirthschaftliche Praxis verwerthet worden. Gewiß darf nicht verkannt werden, daß Beachtenswerthes hier bereits erreicht worden ist; ebensowenig aber läßt sich leugnen, daß auch noch ein weites Feld für die Forschung offen liegt und Vieles noch dringend der Klarstellung bedarf. Denn die Lösung der Aufgabe erfordert nicht nur allseitige und gründliche Kenntniß der verschiedenartigen Futtermittel ihrer chemischen und physiologischen Natur nach, sondern auch vollständigste Vertrautheit mit den unter verschiedenen Verhältnissen im Thierkörper stattfindenden Gesetzmäßigkeiten zwischen Stoffzufuhr und Stoffbildung, um schließlich dahin zu gelangen, „Stoffwechselgleichungen a priori" aufzustellen. „Sobald sich dieses erreichen läßt, so haben wir die thierische Production innerhalb der Grenzen, wo von einer Beherrschung derselben überhaupt die Rede sein kann, vollständig in der Gewalt. Es bedarf alsdann nur einer überlegten Auswahl des Futters nach Qualität und Quantität, um jedes beliebige Thier zu jeder beliebigen Production von Fleisch, von Fett u. s. w., welche in dem Bereich der Möglichkeit liegt, nach unserem Gutdünken zu bestimmen." (Henneberg.)

Auch die i. J. 1869 an der kgl. landwirthschaftlichen Akademie Proskau gegründete und unter die Leitung des Schreibers dieser Zeilen gestellte thierphysiologische Versuchsstation ist bestrebt gewesen, zur Erreichung des eben geschilderten Zieles mit beizutragen. Nach Auflösung der landwirthschaftlichen Akademie Proskau ist dieselbe nach der Universität Breslau verlegt worden, um hier als ein Theil des neu errichteten landwirthschaftlichen Gesammt-Institutes der Universität unter der Bezeichnung „thierchemisches Institut" seine frühere Thätigkeit fortzusetzen.

Dieses thierchemische Institut ist in dem für den landwirthschaftlichen Unterricht in Breslau hergestellten und nunmehr vollendeten Gebäude am Matthiasplatz untergebracht und besteht im Wesentlichen aus einem Versuchsstall, einem Instituts- und einem Praktikanten-Laboratorium nebst den dazu gehörigen Räumlichkeiten.

Der Versuchsstall enthält Stalleinrichtungen für Klein- und Großvieh, welche ein Sammeln der Excremente während der Versuche leicht ermöglichen und dem Verstreuen des zugewogenen Futters vorbeugen. Für sog. Stoffwechselversuche, bei denen nicht nur das den Thieren täglich in bestimmten Quantitäten zugetheilte Futter und Tränkwasser, sondern auch die von den Thieren entleerten und genau gewogenen flüssigen und festen Excremente analysirt werden müssen, sind besondere, eigens für derartige Zwecke construirte Ställe vorhanden.

Zur Untersuchung der betreffenden Futtermittel, des Harns und des Kothes dient das analytische Laboratorium des thierchemischen Institutes, welches Arbeitsplätze für den Leiter des Institutes sowie für 2 Assistenten enthält und mit allen den Einrichtungen und Apparaten ausgestattet ist, die für diesen Zweck nöthig sind. An dieses analytische Laboratorium schließt sich links das Waagezimmer und rechts ein Raum an, der insbesondere für Aetherextractionsarbeiten (Fettbestimmungen u. dgl.) bestimmt ist. Das Waagezimmer enthält mehrere chemische Analysen-Waagen, welche noch für 0,0001 Gramm empfindlich sind, sowie eine große chemisch-physiologische Waage.

Neben diesen Räumlichkeiten liegt ein größeres Praktikanten-Laboratorium, welches Studirenden der Landwirthschaft Gelegenheit bieten soll, sich mit der agricultur-chemischen Analyse vertraut zu machen und Untersuchungen landwirthschaftlich wichtiger Stoffe auszuführen. Dasselbe enthält 15 Arbeitsplätze, sowie die für solche Untersuchungen erforderlichen Apparate und Einrichtungen, als da sind: Dampfapparat und Sandbad, Abdampf- und Verbrennungsherd, Schmelz- und Muffelofen u. s. w. Unmittelbar an dieses Praktikanten-Laboratorium schließt sich ein Raum an, in welchem die für diese Arbeiten nöthigen Analysen-Waagen aufgestellt sind.

Außerdem besitzt das thierchemische Institut noch eine kleine Specialbibliothek sowie eine Sammlung der wichtigsten chemisch-physiologischen Präparate aus dem Thierreich.

Bemerkt sei schließlich, daß das gesammte Inventar, welches dieses Institut in Proskau besaß, nach Breslau übergeführt und hier zum Theil durch Anschaffung neuer Apparate noch weiter vermehrt und derart vervollständigt worden ist, wie dies sowohl die Lehr- als auch die Forschungszwecke auf dem Gebiete der thierischen Ernährung erfordern.

Breslau, den 20. October 1881.

□ **Berlin**, 26. October. **[Viehzählung. Vom Landes-Oekonomie-Collegium. Generalversammlung des landwirthschaftlichen Centralvereins in Frankfurt a/O. Zum Getreidehandel.]** Im gesammten Reichsgebiete findet am Freitag den 9. December eine Viehzählung statt. Zu zählen, also in die Listen aufzunehmen sind dabei: alle Pferde, einschließlich der Fohlen und der im Privatbesitze von Offizieren befindlichen Pferde; alles Rindvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Jungvieh und Kälber, jedoch mit Ausschluß der noch nicht 14 Tage alten Kälber), ferner zum erstenmale in diesem Jahre: alle Eiel, Maulthiere und Maulesel. Nicht mitzuzählen sind: alle Thiere, welche dem Reiche, den Einzelstaaten oder zu den landesherrlichen Gestüten gehören, alles in Schlachtviehhöfen oder in öffentlichen Schlachthäusern aufgestellte Schlachtvieh.

Gegenüber verschiedenen durch die Blätter gelaufenen Mittheilungen hinsichtlich des Zusammentritts des Landes-Oekonomie-Collegiums, sowie in Betreff der Nachricht, daß die Kornzölle in den demnächstigen Verhandlungen desselben zur Sprache kommen sollen, glaubt die „Dtsch. landw. Presse" bestimmt versichern zu können, daß weder der Termin des Zusammentritts festgestellt, noch die erwähnte Frage auf die Tagesordnung gesetzt worden ist. Ueberhaupt sind, bemerkt das genannte Blatt weiter, wesentliche Vorlagen seitens des Ministeriums bis jetzt nicht vorhanden. Dagegen ist an die landwirthschaftlichen Centralvereine die Aufforderung ergangen, daß, falls sie wichtige Punkte zur Sprache gebracht zu sehen wünschen, die Vereine ihre Angaben einsenden möchten.

Am 16. November c. findet in Frankfurt a/O. die 43. Generalversammlung der zum landwirthschaftlichen Centralverein des Regierungsbezirks Frankfurt gehörenden landwirthschaftlichen Vereine statt. Auf der Tagesordnung stehen u. A. ein Antrag des landwirthschaftlichen Kreisvereins Königsberg N/M., welcher die Errichtung einer Molkereischule für die Provinz Brandenburg in Quartschen bezweckt, ein Antrag des landwirthschaftlichen Kreisvereins Cottbus, betreffend den Erlaß einer Körordnung für das Rindvieh, ferner Vorträge des Director Dr. Fittbogen-Dahme über die Luft als Nährstoff der Pflanzen und das Verhalten des Bodens gegen die Atmosphärilien, des Director du Roi-Eckerberg über Erfahrungen bei Bereitung der Butter unter Anwendung der Centrifuge, den bisherigen Methoden gegenüber, des Professor Dr. Dieckerhof-Berlin über weitere Beobachtungen über die Lupinenkrankheit der Schafe und über die Mittel zur Verhütung resp. Heilung derselben, des Amtsrath Uhden-Sorge über Hebung der Schweinezucht.

In Nr. 500 der „Berliner Börsenzeitung" findet sich nachstehende interessante Notiz über den gegenwärtigen Stand des Getreidehandels und die Art der Speculation in den hier einschlagenden Artikeln. Dieselbe lautet: „Es ist bekannt, daß (in New-York) ein Getreide-Ring die Weizenpreise derartig in die Höhe geschraubt hat, daß der Export nach Europa wesentlich eingeschränkt ist. Wir sind nun gegenwärtig Zeugen eines Kampfes, bei dem Sieger bleiben wird, wer am längsten auszuhalten vermag. Auf der einen Seite wird Europa dauernd stärkere Zufuhr aus Amerika nicht entbehren können, auf der andern Seite häufen sich jenseits des Oceans die Vorräthe in immenser Weise an. Am 13. October betrug in New-York „visible supply" (wirklich vorhandener Vorrath) an Weizen 20 200 000 Bushels, an Mais 28 100 000 Bushels. Europa kann nun vorläufig von der eigenen Ernte, den Zufuhren aus Rußland, Australien, Indien zehren, es erscheint demnach noch sehr fraglich, ob es dem Amerikanischen Ring gelingen wird, uns seine Preise zu dictiren, oder ob man es nicht vorziehen wird, durch Ermäßigung der Preise sich den Europäischen Markt zugänglich zu machen. In der vorigen Woche schien es, als ob die Geldknappheit die Macht des Ringes gebrochen hätte, allein die neuesten Depeschen aus New-York melden wieder wesentlich höhere Weizenpreise und es scheint demnach, daß man noch nicht gewillt ist, den Kampf aufzugeben." — Die Preise haben an der Börse in New-York ganz außerordentlich in den letzten Tagen geschwankt. Es kostete rother Winterweizen in New-York:

Feuilleton.

Der adlige Grundbesitz in Schlesien im vorigen Jahrhundert.*)

Angesichts der dem adligen Gutsbesitze zustehenden großen obrigkeitlichen Befugnisse und sonstigen Gerechtsame, welche denselben zu kleinen Landesherrschaften erhoben, war es an sich ganz begründet, daß der Staat nicht schlechthin Jedermann in einen so hochprivilegirten Besitz eindringen lassen wollte. Nichtadeligen Personen sollte der Ankauf und Besitz adliger Güter durchaus nicht gestattet sein; ja es wurde verboten, daß diesfalls auch nur ein Antrag bei der Allerhöchsten Person geschehe (1763). — Auf das Gesuch eines Commerzienraths um die Erlaubniß, ein adliges Gut für 40000 Thlr. ankaufen zu dürfen, erwiderte der König (1763): „40000 Thaler im Negotio bringen 8 procent, in gühter nuhr 4, also verstehet er sein Handwerk nicht, ein Schuster muß Schuster seindt, ein Kaufmann handeln und keine gühter haben." — — „An Personen bürgerlichen Standes kann Ich (ließ Friedrich anno 1774 schreiben) Veräußerung von Gütern nicht gestatten. Diese besitzen ohnedem schon so viele adlige Güter, und Ich muß nothwendig auf ihre Ausschließung von fernerem Ankauf adliger Güter unablässig halten, weil sonst gar bald dieselben insgesammt in ihre Hände kommen und für kleinen Adel nichts übrig bleiben dürfte. Ich habe, darinnen nicht weiter zu willigen, Mir sozusagen zum Gesetz gemacht." Gleichermaßen im Jahre 1785 „geruheten Sr. Majestät zu resolviren, hiermit zu verbieten, daß kein Mensch bürgerlichen Standes von nun an mehr die Erlaubniß haben soll, adlige Güter an sich zu kaufen; denn die Kaufleute und andere Bürger können ihr Geld weit besser und mit mehr Nutzen in Handel und Commerce anlegen, dagegen alle Güter blos und allein für die Edelleute sein und bleiben sollen, und wenn es nach Bewandniß der Umstände dazu kommt, daß Edelleute Güter verkaufen, so muß das so gemacht werden, daß andere Edelleute diese Güter wieder erstehen, aber niemalen muß das zugegeben werden, daß ein Gut weiter in bürgerliche Hände kommt." Obwohl dieses Verbot im Jahre 1792 mit einiger Ermäßigung dahin wiederholt wurde, daß zum Nachtheil der Armen vom Adel der Verkauf adliger Güter an Bürgerliche nicht zu weit getrieben werden solle, — so war dies doch um deshalb nicht zu halten, weil der Ausschluß der Bürgerlichen zu sehr gerade zum Nachtheil der adligen Armen gereichte. — Immer wieder wurden Ausnahmen gemacht: „aus bewegenden Gründen".

Auch das allgemeine Landrecht bestimmte: „Nur der Adel ist zum Besitze adliger Güter berechtigt." — „Personen bürgerlichen Standes können ohne besondere landesherrliche Erlaubniß keine adligen Güter besitzen." (Tit. 9 §§ 37 u. 51 Th. II.)

Der Consens zum Ankauf eines adligen Gutes für einen Nichtadligen konnte 3—500 Thaler Gebühren kosten, je nach der Höhe des Kaufpreises.

Auch zur Veräußerung adliger Güter an Adlige wurde das Erforderniß der königlichen Genehmigung vorgeschrieben (1747), damit der König wisse, in wessen Hände das Gut geräth, und wohin der Verkäufer sich bewegen wolle; ferner damit nicht zu viele Güter in eine Hand kämen, und ein Güterhandel sich ausbilde. Der minder begüterte Adel werde durch hohe Preise angelockt, von dem Landeigenthum verdrängt. Zu weitläufige Güter könnten nicht gehörig von ihren Besitzern übersehen werden, und bei dem Speculationshandel werde gewöhnlich weniger auf soliden Ertrag, als auf möglichst hohe, oft sehr unwirthschaftliche Benutzung eines immer zu feilem Kaufe stehenden Gutes gesehen, — des Nachtheils der Unterthanen bei den häufigen Veränderungen der Herrschaften nicht zu gedenken (1791).

Durch Edict vom Jahre 1756 wurde allen Besitzern adliger Güter verboten, dieselben mit irgend welchen Schulden zu belasten, ohne Genehmigung des Obergerichts. Der Gläubiger, welcher einem Besitzer von Rittergütern eine Anleihe ohne diesen Consens gebe, solle das ganze Kapital verlieren und zwar, da die Verordnung über den Verbleib des Kapitals schwiegt, wohl zum Vortheil des Schuldners. Wie der Endzweck, daß der Credit des Schlesischen Adels erhalten und in noch größere Aufnahme gebracht werde, dadurch zu erreichen gewesen, — läßt sich nicht absehen. —

Ein für den Schlesischen Großgrundbesitz höchst wichtiges und segensvolles Datum ist das vom 29. August 1769, an welchem Tage der König dem Schlesischen Justizminister von Carmer eröffnete: „um sowohl den gemeinen Landes-Credit, als den Credit eines jeden Partikuliers auf eine solide Art zu retabliren und auf alle künftige Zeiten zu befestigen, habe er sich resolviret, seine getreuen Schlesischen Stände in eben die vortheilhafte Verfassung zu setzen, in welcher die Churmärkische Landschaft ihren Credit und gemeinschaftliches Wohl bisher unterhalten und befördert habe." Der König nannte es seine Pflicht und sein Vergnügen, dem ersten und glänzendsten Stande im Staate aufzuhelfen, und seine Hoffnung, daß die Schlesische Landschaft gerade durch die „ledernen Pfandbriefe" eine merkliche Avantage der sämmtlichen Noblesse verschaffen könnte, hat sich reichlich erfüllt.

Die Landschaft ist bekanntlich eine Vereinigung der Besitzer adliger Güter, um durch gemeinschaftliche Verbürgung den Credit derselben zu heben; — ein merkwürdiges Vorbild einer — freilich von der Staatsregierung eingegebenen — Selbsthilfe und Selbstverwaltung. Es wurde dadurch einmal der Credit der verbundenen Güter außerordentlich gehoben, indem statt der früher gezahlten 6, 10 und mehr Procent, die von der Landschaft ausgegebenen Pfandbriefe mit nur $4^3/_4$ pCt. zu verzinsen waren, und die Abhängigkeit von der Gnade der Privat-Gläubiger aufhörte. Dies hatte, wie man liest, zur Folge, daß die Anzahl der Prozesse sich in kurzer Zeit merklich minderte und viele Advocaten ihr Handwerk niederlegen mußten. Dann wurde aber auch die wirthschaftliche Haltung der Grundherren durch die strenge Aufsicht und die starke Hand der Landschaft wesentlich gebessert. Der Landadel fühlte sich gedrungen, mit der Cultur und Verbesserung seiner Güter sich zu beschäftigen.

Schon durch die von aufgeklärten und erfahrenen Landwirthen aufgenommenen Gütertaxen verbreiteten sich richtige Wirthschaftskenntnisse; mancher Gutsbesitzer ward mit der wahren Beschaffenheit seines Gutes und mit den für dasselbe angezeigten Wirthschaftsverbesserungen erst durch die landschaftliche Taxe bekannt gemacht.

Der Adel ließ es nicht dabei bewenden, daß er mit den Pfandbriefen die ihn drückenden Schulden abzahlte, sondern die Mehrzahl desselben fand in der Erleichterung ihrer Lage zugleich die Mittel und die Aufforderung, die durch den Krieg noch zerrütteten Güter wieder in Stand zu setzen. Die Inventarienstücke wurden ergänzt; gutes Saatgetreide beschafft; Düngemittel gekauft; Meliorationen ausgeführt; Wüstungen urbar gemacht; neue Vorwerke und Colonien erbaut; Kalköfen mit Steinkohlenfeuerung errichtet; wo Ueberfluß

*) Die obigen Mittheilungen sind einer umfassenderen Darstellung des Herrn Geheimen Regierungsrath Jacobi zu Liegnitz entnommen, soweit sie für den Lesertreis des „Landwirth" von Interesse sein dürften. Auf Wunsch des Herrn Verfassers sei hier daran erinnert, daß diese Mittheilungen, wie frühere (cfr. „Landwirth" Nr. 53, 55, 57, 58, 60, 61 und 63) und noch folgende, nur unfertige Abschnitte einer umfänglichen Schrift sind, welche blos als Beiträge zur Behandlung der gestellten Themata dienen und Andere, sei es zu eigenen vollständigeren Darstellungen, sei es zur Unterstützung des Verfassers durch Hinweis auf unbenutzte Quellen, anregen könnten. Red.

am 11. October	1 D.	51	Ctms.
„ 12. „	1 „	47½	„
„ 18. „	1 „	52	„

und da 1 Cents höher oder tiefer, in deutsche Währung und Maßeinheiten umgerechnet, ohngefähr, wenn die Wechselcourse keine gar zu abnormen Ziffern zeigen, der Bankdiscont nicht zu hoch ist, 1 Mark 60 Pf. für 1000 Kilogr. gleichkommt, so erklären sich daraus die Getreideschwankungen an unseren Börsen. Sieht man die Speculationscourse an, wie sie aus dem Termingeschäft sich ergeben, so rechnen die Speculanten Amerikas auf ein weiteres Steigen, die europäischen Speculanten auf ein Sinken, denn es waren am 19. October die Preise für Weizen

	in New-York	in Berlin
für November 1 Doll.	52½ C. p. Bushel.	229,5 Mk. für 1000 Kilogr.
„ December 1 „	55¾ „	227,0 „ „ 1000 „

Wer Recht behalten wird, hängt davon ab, ob die osteuropäischen Länder so exportfähig sind, wie man jetzt annimmt und ob Amerikas Speculanten noch größere Vorräthe anhäufen können.

L. Von der Weser, 20 October. [**Sturmfluth.**] Der 15. October 1881 wird in der Erinnerung der Bevölkerung unserer Gegend lange Zeit haften. Obwohl unsern der Nordseeküste an Stürme aus erster Hand gewöhnt, haben wir doch seit Jahren keinen Sturm erlebt, der so heftig war und so vielen Schaden angerichtet hat. Regen und Hagelkörner wechselten unaufhörlich mit heftigen Blitzen und Donnerschlägen, dazu heulte der Sturm sein schauerliches Lied, daß Thüren und Fenster in den Häusern aufflogen und jeder Verkehr auf der Straße zur Unmöglichkeit wurde. — Der Sturm, welcher am Freitag (14.) Morgen seine Höhe erreicht zu haben schien, hatte bis dahin wenig Schaden gethan, am Nachmittag mit Hochwasser trat derselbe indeß mit erneuerter Heftigkeit auf, während der Nacht zum Orkan wachsend. Durch den von SW. nach W. drehenden Sturm wurden sehr bedeutende Wassermassen in die deutsche Bucht und also auch in die Weser geworfen. Strand und Deiche zeigten am Morgen die Spuren der Verheerung und Vernichtung. Mit Eintritt der Ebbe ließen sich die Folgen erst näher überblicken: Möbel, Hausrath aller Art 2c. lagen durcheinander. Den entsetzlichsten Anblick gewährten indeß die unzähligen Cadaver von Pferden, Rindern und Schafen, die, soweit das Auge reichte, den Außendeich bedeckten und in den Fluthen trieben. Die meisten dieser Thiere waren Platenvieh. Unsern der Nordsee befindet sich nämlich die größte, mit hohen Deichen umwallte Weserinsel, Lubne Plate genannt. Diese Insel, Eigenthum eines hannoverschen Rittergutsbesitzers, auf der im Sommer 8- 10000 Rinder und Pferde Weide finden, hatte zur Zeit der Fluth noch einen Bestand von etwa 2000 Köpfen, wovon nach muthmaßlicher Angabe etwa 1700 ertrunken sein sollen. Auf 5 Stunden Länge ist die nächste Umgebung des Weserdeiches mit todten Thieren buchstäblich überdeckt. Manche Landwirthe sollen bis zu 30 Haupt Vieh eingebüßt haben. Wäre das Unwetter vielleicht 6 Tage früher eingetreten, d. h. vor dem großen am 11. und 12. October stattfindenden Scharmbecker Herbstviehmarkt, so würde noch sämmtliches Vieh auf der Plate und der Schaden ein ungleich größerer gewesen sein. Leider soll der Schaden in den Elbgegenden und namentlich auf den Inseln Krautsand, Kahlsand 2c. ein noch weit bedeutenderer sein.

Wien, 25. October. [**Zur Rinderpest. Die landwirthschaftliche Creditfrage. Flugkrankheit. Fischereitag. Zum Meliorationswesen. Entwässerungsversuche in Ungarn. Baron Korb-Weidenheim †.**] Ueber die Rinderpest im Marchfelde gehen der „Wiener landw. Ztg." von verläßlicher Seite Mittheilungen zu, denen zufolge die große Verbreitung der Seuche im Bezirke Großenzersdorf dem Umstande zuzuschreiben ist, daß dort vor der amtlichen Constatirung aus je einem Hofe hochgradig rinderpestkrankes Vieh unter das übrige Vieh auf die Weide getrieben und von Seite der Besitzer die rechtzeitige Anzeige dieser Erkrankungsfälle unterlassen wurde; auch der Umstand, daß gegenwärtig die Feldarbeiten im vollsten Gange sind, und auch die Eigenthümer verseuchter Höfe nach schleunigst durchgeführter Desinfection mit ihrem Vieh auf das Feld gelassen werden müssen, trug zur Verbreitung der Krankheit bei. Nach amtlichen Erhebungen soll die Rinderpest durch Vieh, welches in der zweiten Hälfte des Monats August d. J. auf dem Wiener Schlachtviehmarkte war und wovon einzelne Partieen auf das flache Land abgetrieben wurden, nach Großenzersdorf und Theben-Neudorf in Ungarn und von letzterem Orte aus, wo man die Seuche nicht erkannte und längere Zeit als Milzbrand behandelte, nach Loimersdorf eingeschleppt worden sein. Der Charakter der Seuche ist diesmal ein äußerst bösartiger; die geringste Berührung genügt, eine Infection zu verursachen.

In den meisten Landtagen Oesterreichs sind neuerdings Anträge auf Errichtung landwirthschaftlicher Vorschußcassen, Organisation des bäuerlichen Personalcredits und Errichtung von Landes-Creditbanken eingebracht worden, so daß ersichtlich ist, wie ein nicht geringes Interesse der landwirthschaftlichen Creditfrage seitens der Landesvertretungen entgegenbracht wird. Greifbare Resultate dieser Bestrebungen dürften indessen für die nächste Zeit wohl kaum zu erwarten sein, zumal auch die Verschiedenartigkeit der angestrebten Institutionen einer raschen Förderung der Angelegenheit entgegenstehen möchte. Wie die „Presse" mittheilt, beschäftigt sich das Ministerium des Innern mit dem Entwurfe eines dem Reichsrath vorzulegenden Reichsgesetzes, betr. die Errichtung von landwirthschaftlichen Vorschußcassen, wodurch also ein einheitliches System geschaffen werden würde.

In Vorarlberg kommt unter dem Rindvieh auf den Alpen häufig eine milzbrandartige Krankheit vor, welche dort „Flugkrankheit" genannt wird. Zur Erforschung dieser Krankheit wurden bereits in den Jahren 1876 und 1877 auf den Alpen durch Sachverständige Untersuchungen eingeleitet; diese Untersuchungen sollen jetzt nach einem Beschlusse des vorarlbergischen Landtages fortgesetzt werden. Dem Antrage der Statthalterei, betr. Errichtung einer Versuchsanstalt zu gedachtem Zwecke in der Nähe Innsbrucks, erklärte dagegen der Landtag nicht Folge geben zu können.

Am 9. d. M. fand in Wien eine Vorberathung von Delegirten der österreichischen Fischereivereine statt, welche sich auf die Abhaltung, bezw. Feststellung des Programmes eines Fischereitages bezog. Es waren die Fischereivereine Galiziens, Krains, Mährens, Oberösterreichs, Schlesiens und Steiermarks vertreten. Der österreichische Fischereitag wird in der zweiten Hälfte des Monats April k. J. in Wien stattfinden; das Programm wird folgende Fragen umfassen: die Wirkungen der provisorischen Landesgesetze über die Binnenfischerei; die dem Reichsfischereigesetze zu Grunde zu legenden Principien; die Errichtung staatlicher Fischzucht-Anstalten; Vereinbarung mit anderen Staaten, behufs Förderung der Binnenfischerei; ein einheitliches Zusammenwirken der österreichischen Fischereivereine.

In einer der letzten Sitzungen des niederösterreichischen Landtages wurde über die Ausführung der vorjährigen Beschlüsse des Landtages, betr. die Förderung des Meliorationswesens beim Kleingrundbesitz Bericht erstattet und beantragt, den Landesausschuß zu ermächtigen, aus dem Landesculturfonds Darlehen bis zum Betrage von 5000 fl. zu 4 pCt. Zinsen auch für das Jahr 1882 solchen Drainage- und Bewässerungs-Genossenschaften zu bewilligen, deren Constituirung behördlich genehmigt ist und welche die nöthige Garantie pünktlicher Rückzahlung in zehn gleichen Jahresraten bieten. Der Antrag wurde zum Beschluß erhoben.

In Ungarn werden dem Vernehmen nach demnächst Entwässerungsversuche in größerem Maßstabe unternommen werden. Ein holländischer Major, van Royen, hat in Südungarn ein größeres Gebiet, das häufig durch Ueberschwemmungen heimgesucht wird, gepachtet, um es zu entwässern und dann mit holländischen Colonisten zu besiedeln. Der genannte Unternehmer erklärt den Schutz von Hochwasser bedrohter Felder durch Dämme für nutzlos, da bei den meisten ungarischen Flüssen das Bett höher liege als die zu sichernde Gegend. Nur ein umfängliches Canalsystem, wie es Holland besitzt, wo die Felder von breiten Gräben eingefaßt und durchschnitten sind, soll sowohl den Wasserüberfluß gefahrlos abführen als auch gegen Dürre schützen. Dieses System will van Royen durchführen.

Am 15. d. M. verschied der Freiherr v. Korb-Weidenheim, Statthalter von Mähren, ein bedeutender Landwirth und eifrigster Förderer landwirthschaftlicher Interessen, was zu bethätigen ihm seine langjährige Thätigkeit als Abgeordneter in reichem Maße Gelegenheit bot.

Aus Schlesien.

† **Breslau**, 23. October. [**Verein schlesischer Thierärzte.**] Die 44. Sitzung des Vereins am 9. d. M. wurde durch den Vorsitzenden Dr. Ulrich mit der traurigen Mittheilung von dem Ableben zweier hochgeachteter Ehrenmitglieder, des Medicinalraths Professor Dr. Hertwig-Berlin und des Departements-Thierarztes Lüthens-Oppeln eröffnet. Das Andenken Beider wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. — Nach Mittheilung eingegangener Schriftstücke, sprach sodann Kreisthierarzt Dr. Fiedeler über Hartschnaufigkeit und Tracheotomie. Redner empfiehlt diese Operation nicht allein bei der, in den meisten Fällen den Grund zur Hartschnaufigkeit bildenden Lähmung des Nervus recurrens, welche immer eine Verengerung der Stimmritze zur Folge habe, die besonders beim Einathmen zu weit hörbaren Tönen Veranlassung gebe, sondern auch bei allen acuten Leiden des Kehlkopfes und seiner Umgebung. Es sei bei letzteren, namentlich in der Landpraxis, nicht immer abzuwarten, bis Erstickungsgefahr eintrete, sondern die Operation sei schon früher in Anwendung zu bringen. Der Vortragende macht selbige in der Weise, daß er, nach der gewöhnlichen Durchschneidung der Haut bis auf die Luftröhre, nur die vordere Verbindung zweier Luftröhrenringe quer trennt und nun den Tracheotubus, der mit einer ovalen (nicht runden) Canüle versehen, einsetzt. Es wird durch die ovale Canüle das frühere Ausschneiden eines Theiles der Luftröhrenringe überflüssig gemacht und die dadurch häufig herbeigeführte Folge der Verengerung der Luftröhre an der Operationsstelle vermieden. Ein derartig construirtes Instrument wird vom Redner vorgezeigt.

Hierauf referirt Kreisthierarzt Güttlich-Namslau über die Lupinenkrankheit der Schafe. Diesen, für die östlichen Provinzen so wichtigen Gegenstand, erörtert der Referent in einem längeren Vortrage, welchem zu entnehmen ist: Die Krankheit ist seit den sechziger Jahren bekannt und hat in der neueren Zeit stellenweise solchen Umfang gewonnen, daß beispielsweise ein pommerscher Kreis mit einem Bestande von 340,000 Stück Schafen in einem Jahre 14,638 Stück verlor und außerdem 13,000 Stück Lämmer weniger aufziehen konnte als sonst. Aber nicht allein bei den Schafen, sondern auch bei Ziegen, jungem Damwild und Pferden ist sie beobachtet worden. Ein Unterschied in der Anlage zwischen den verschiedenen Racen, Alter, Geschlecht läßt sich nicht mit Sicherheit nachweisen; in einzelnen Fällen jedoch sollen Mutterschafe und Lammer schwerer erkrankt sein, als Hammel. Nachdem die Krankheits- und Sectionserscheinungen, die bei allen erkrankten Thieren und bei noch so verschiedener Qualität der Lupinen gleichartig, beschrieben, wendet sich der Vortragende zu den Ursachen dieses Leidens. Es machen sich hierbei zwei verschiedene Annahmen geltend, von denen jede zahlreiche Anhänger hat. Auf der einen Seite beschuldigt man die auf den Lupinen häufig und zahlreich vorkommenden Pilzarten, auf der anderen die in denselben vorhandenen Alkaloide. Daß der Gedanke nahe liegt, eine auf schädlicher Lupine neu entdeckte Pilzform sei das schädliche Princip des Futters, sei allerdings begreiflich: doch lassen sich dagegen die Bedenken äußern, daß auf anderen schädlichen Lupinen diese Pilze nicht gefunden worden seien, daß der Nachweis noch nicht geliefert sei, daß dieselben nicht auch auf gesundem Futter vorkommen und daß ebenso der Nachweis fehle, daß gesunde Lupinen durch Hinzufügen dieser Pilze schädlich werden. Gegen die Pilztheorie spreche noch die Erfahrung, daß in manchen Wirthschaften Pilze enthaltende Lupinen ohne Nachtheil verzehrt worden sind, während die als pilzfreie betrachteten schädlich gewirkt haben. Auch sei noch kein Fall von Lupinenkrankheit vorgekommen nach Futter von anderen Nahrungsmitteln (Heu, Stroh), welche mit denselben Pilzsorten behaftet waren. Ramieri Bellini beobachtete eine Vergiftung an 2 Knaben, welche ein Lupinendecoct als Clystier bekommen hatten; die Erscheinungen bestanden in Schwindel, Uebelkeit, Erbrechen, Sehschwäche, Frost, Conjunctivitis, Pupillenerweiterung, Trockenheit im Halse und Harnzwang. An Thieren mit tödtlichem Erfolge angestellte Versuche erwiesen die Schädlichkeit dieses Decoctes. — Weitere Untersuchungen ergaben, daß die Lupine, am meisten die Spreu, drei verschiedene Alkaloide enthält und zwar: 1) ein Alkaloidgemisch, 2) ein crystallisirbares und 3) ein flüssiges Alkaloid. Bei den mit diesen Stoffen angestellten Versuchen starben zwar die Thiere, aber nicht unter den der Lupinenkrankheit eigenthümlichen Erscheinungen. Liebscher, welcher die dahin gehenden zahlreichen Versuche angestellt, fand nun in der Lupine einen Stoff, welcher in Glycerin löslich und durch Alkohol aus der Glycerinlösung gefällt wird, den er Icterogen genannt und der die Lupinenkrankheit erzeugen soll. Die Natur dieses leicht veränderlichen chemischen Körpers ist jedoch noch nicht genügend durchforscht, um Weiteres über denselben mittheilen zu können. Als sicheres prophylaktisches Mittel hat sich das Dämpfen der Lupine erwiesen. Eine fernere Sicherheit scheint in der sogen. Braunheubereitung zu liegen, da bei dieser sich eine Hitze entwickelt, welche die in den Lupinen enthaltenen schädlichen Stoffe zu vernichten im Stande ist.

Der Vorsitzende, Dr. Ulrich, als Correferent führt aus, daß die Lupinose, welche mit Recht wohl als eine acute Leberatrophie zu bezeichnen sei, in Süddeutschland, wo wenig oder gar keine Lupinen gebaut werden, fast unbekannt sei. Die praktischen Erfahrungen und wissenschaftlichen Untersuchungen sprächen dafür, daß die Krankheit eine Art Vergiftung sei, hervorgerufen durch Lupinen, welche in Folge irgend welcher Boden- und anderer Verhältnisse eine Stoffumwandlung erlitten haben, so daß sich in ihnen eine dem Coniin ähnliche giftige Substanz erzeugt habe. Die Annahme eines Landwirthes hiesiger Provinz, daß die Lupinenkrankheit dann entstehe, wenn den Schafen bei der Lupinenfütterung nicht die nöthige Menge Wasser verabreicht werde, sei völlig irrig; es sei demselben auch nicht gelungen, die Lupinose auf diese Weise künstlich zu erzeugen, wie er es unternommen hatte. Auf Veranlassung des landwirthschaftlichen Ministeriums seien Erhebungen über die Lupinose angestellt worden, worüber wohl bald Näheres veröffentlicht werden würde. Als Vorbeugungsmittel habe der Gutsbesitzer Kette empfohlen (und darauf ein Patent genommen), die Lupinen 24 Stunden vor der Verfütterung mit einer schwachen Schwefelsäurelösung (1 Theil engl. Schwefelsäure auf 2000 Theile Wasser) zu durchtränken. Prof. Dr. Metzdorf spricht sich dahin aus, daß ihm die Lupinenkrankheit nach seiner Erfahrung und seinen noch nicht abgeschlossenen Versuchen hauptsächlich als Mykose, erzeugt durch Pilzbildungen, erscheine und daß die Alkaloide wohl als unterstützendes Moment zu ihrer Gefährlichkeit angesehen werden könnten. Dafür spräche auch die Erfahrung, daß Menschen, welche mit dem Transporte schädlicher Lupinen beschäftigt gewesen seien, an Ekel, Kopfschmerz und Appetitlosigkeit erkrankten.

Bei dem 5. Punkte der Tagesordnung: die Lungenseuche-Impfung, berichtet der Vorsitzende Dr. Ulrich über einen von Prof. Dr. Püz gehaltenen Vortrag über diesen Gegenstand, in welchem derselbe das im Viehseuchengesetz vertretene Princip, die in Folge der Impfung eingegangen Rinder nicht zu entschädigen, verurtheilt und sich für Impfung ausspricht, welche Ansicht er hauptsächlich auf die in Holland gemachten günstigen Erfahrungen stützt. Dr. Ulrich fügt hinzu, daß er diesen Standpunkt theile. Seine im Jahre 1852 auf Veranlassung des landwirthschaftlichen Ministeriums unternommene Reise nach der Rheinprovinz und nach Belgien zum Studium der Lungenseuche-Impfung, seine hierbei gemachten Beobachtungen, die weiterhin ihm amtlich zugefertigten zahlreichen Berichte, und endlich seine im Auftrage des Ministeriums ausgeführten Impfversuche haben ihn zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Impfung der Lungenseuche eine Schutzkraft besitze und daß sie jedenfalls überall da zur Anwendung kommen müsse, wo die Gefahr der Ansteckung vorhanden sei, daß aber auch eine Entschädigung für die in Folge der Impfung umgestandenen Rindviehstücke (1—2 pCt.) eintreten müsse, ebenso wie für die wegen Lungenseuche polizeilich getödteten Thiere. Es knüpfte sich hieran eine eingehende Debatte, in welcher auch die Frage über primäre Lungenentzündung zur Erörterung gelangte.

Literatur.

Die Jagdpolizei-Gesetze für den Preußischen Staat. Handbuch mit Erläuterungen und ausführlichem Sachregister. Herausgegeben von C. Zander, Kreis-Kassen-Rendant. Berlin, 1881. R. Eisenschmidt.

Bekanntlich hat, zum Heile für die Volkswirthschaft und jedenfalls auch zur Freude jedes echten Waidmannes und Freundes der edlen Jägerei, sich die Gesetzgebung in neuerer und neuester Zeit mit Sorgfalt und Strenge einer Regelung der Forst- und Jagdpolizei-Verhältnisse angenommen, wodurch zweifelsohne den mannigfachen groben Mißbräuchen, welche zum Theil auf veralteten, zu vielfachen Mißdeutungen Anlaß bietenden, Anschauungen und Gepflogenheiten, zum Theil auf einem fühlbaren Mangel an gehöriger Aufsicht und Controle basirend, sich breit und breiter machen konnten, und den aus ihnen resultirenden schweren Schädigungen ein Ziel gesetzt werden wird.

---

von Holz war, Hochöfen und Frischfeuer angelegt. Solchergestalt hob sich der berechtigte Werth der adligen Güter ansehnlich.

Der Berliner Kaufmann Bühring hat zuerst den Plan der ritterschaftlichen Creditvereine ausgedacht. Bühring's Plan, „auf was Art und Weise dem Lande Ueberfluß von Geld und Credit zu verschaffen, und wie es auf die solideste Art anzufangen, dem in Verfall gekommenen Adel wieder aufzuhelfen," — findet sich in den Schles. Provinz.-Bl. 1799 B. 29, S. 204 ff. — Indessen die Durchführung dieser Idee in Gestalt der schlesischen Landschaft knüpft sich, ebenso wie die Aufhebung der Gemeinheiten und die Errichtung der ersten ökonomischen Gesellschaft in Schlesien, an den Namen des schlesischen Justizministers von Carmer, des nachherigen Schöpfers des allgemeinen Landrechts.

Als die schlesischen Rittergutsbesitzer den König um die Erlaubniß baten, dem Großkanzler von Carmer für die Errichtung der Landschaft ihre Dankbarkeit dadurch beweisen zu dürfen, daß sie 8000 Thaler zum Neubau und zur Ausstattung der Kirche auf seinem Gute Rützen bewilligten, erwiderte der König sehr schön:

„Die Uneigennützigkeit meines nunmehrigen Großkanzlers von Carmer bei Einrichtung des dortigen Creditwesens macht ihm ebensoviel Ehre, als euch der Vorsatz, ihm dafür vor den Augen des ganzen Publici eure Erkenntlichkeit zu beweisen. Er denkt zu edel, um dergleichen anzunehmen, und ihr habt auch gar nicht nöthig, ihm solches anzubieten."

Der schlesische Adel wurde bei seinem Geldverkehr durch Geldmakler, wozu sich müßige Advocaten und oft ganz gewissenlose Leute eigenmächtig aufgeworfen hatten, auf's unverantwortlichste bedrückt. Da nun der König dergleichen landverderbliche Uebel im geringsten nachzusehen nicht gesonnen war, so wurde nach Errichtung der heilsamen Schlesischen Landschaft verordnet, daß lediglich bei dieser sowohl die vom Adel, welche Geld suchten, wie die Capitalisten, welche Geld ausleihen wollten, sich zu melden hätten, und ein proxeneticum (Mäklergebühr) sonst zu nehmen, bei Strafe des Zehnfachen verboten sein solle.

Der Werth und die Preise der schlesischen Landgüter stiegen in Folge der Errichtung der Landschaft und der vielen anderen, auf Hebung des Wohlstandes der Provinz gerichteten Maßnahmen außerordentlich. Im Jahre 1757 wurde der Werth aller schlesischen Rittergüter auf 50 Millionen Thaler, am Ende des Jahrhunderts auf angeblich 200 Mill. Thaler geschätzt. —

Das Landschaftssystem hatte freilich auch seine Schattenseiten. Zuerst diejenigen, welche aus der Natur des Privilegiums herrührten. Die Erleichterung des Credits der adligen Güter führte eine Erschwerung des Credits der anderen Stände mit sich; je mehr die Capitalien dorthin flossen, desto weniger wurden sie diesen zugänglich. Das landschaftliche Creditwesen brachte indessen auch für den Adel selbst die Gefahr leichtsinniger Verschuldung. Fürsorglich wurde 1789 durch den schlesischen Justizminister von Dankelmann eine Erhöhung des Zinsfußes der Pfandbriefe behufs Bildung eines Tilgungsfonds zuwege gebracht, — indessen schon nach wenigen Monaten ließ der König gegen seine bessere Ueberzeugung, auf das Andringen des Adels, diese heilsame Maßregel wieder fallen. —

In dem „General-Donations- und Bestätigungs-Patente über alle während Seiner Königlichen Majestät Regierung an Dero Vasallen und Unterthanen in Schlesien geschenkten Geldsummen" vom 18. Februar 1778 wurden alle „außerordentlichen Gnadenbezeigungen, — zu deren Vorwurf Wir von jeher unsere getreue Provinz Schlesien gemacht haben," — an baaren Geldsummen, Steuererlaß, Naturalien, Häuseraufbau 2c. zusammengestellt. Durch dies Patent, „als ein von Uns und Unseren Nachkommen niemals zu widerrufendes Grundgesetz" wollte der König der Besorgniß der Empfänger vorbeugen, daß sie dereinst hierüber angefochten werden möchten.

Dies erinnert daran, daß für nöthig befunden wurde, den Neuansiedlern besonders zu versichern: „nur von malitiösen Leuten sei das falsche bruit ausgestreuet, als ob den Leuten die ihnen auf Kind und Kindeskind verschriebenen Entreprisen, wenn sie solche vorerst gerodet und in völligen Stand gebracht, nicht gelassen, sondern nach wenigen oder vielen Jahren revocirt werden würden" (1751).

Was den Culturzustand der Landgüter jener Zeit anlangt, so liest man: Gegen den Schluß der Regierung Friedrich's war der Landbau in den Fürstenthümern Glogau, Liegnitz, Breslau, Brieg und Oels so gut, als in den besten Gegenden Deutschlands; aber in Oberschlesien ward der Boden an den meisten Orten nur „bekrazt". Daneben steht freilich noch im Jahre 1801 die Rüge eines amtlichen Beurtheilers (Pachaly): „Der Schlesier ist ausschließend Ackerbauer; Wiesen- und Obstcultur kennt er entweder nicht oder verwendet darauf keine Sorgfalt und Zeit. Daher schlechter Viehstand an Güte und Menge; daher die nothwendige Einfuhr beträchtlicher Quantitäten von Schlachtvieh, daher selbst für den Ackerbau Mangel an Dünger, daher endlich, wenn Ernten fehlschlagen, allgemeine Klagen und Noth."

Sicherlich sind die von uns in dem Abschnitte: „Die Landwirthschaft während des vorigen Jahrhunderts" geschilderten Anregungen und Maßnahmen der Regierung von segensreichstem Einfluß auf die Hebung der Landescultur gewesen. Noch stärker der Menge und dem Maße nach waren zwar die Bemühungen Friedrich's, durch Anerkennungen und Spenden von Geld 2c. die fabrikativen Gewerbe zu heben. Indessen auf diesem Gebiete war der Mühe Lohn nicht entsprechend; weil eben zu viel reglementirt und gestaatskünstelt wurde, — was in gleichem Maße sich für die Landwirthschaft schon um ihres Umfanges willen glücklicherweise verbot.

Ein Silben-Räthsel.

Aus dem Kreise Rothenburg O/L. Unser landwirthschaftlicher Kreisverein hat auch Dichterherzen durch seine Obstausstellung zu begeistern verstanden; wer rathen kann, der rathe einmal, was unser Localblatt „Der Volksfreund" am Ausstellungstage seinen Lesern aufgab:

Silben-Räthsel.

Aus folgenden 62 Silben sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ein rühmliches Unternehmen und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen den Unternehmer bezeichnen.

a ber bo brech burg bür ci der do e e e en fer ga ge ger gi gie go hab hardt il iv kar lau le li li li lu ma me me na ne neu ni no o or pa pi ral ren rib rin sa sas si stein stra ter tis to tra u ul ul vor york zan.

1.	Stadt in Sibirien	**Orenburg**
2.	Deutscher Dichter	**Bürger**
3.	Dorf bei Berlin	**Stralau**
4.	König in Israel	**Ahab**
5.	Märchenhaftes Land	**Utopien**
6.	Weiblicher Vorname	**Sidonie**
7.	Pflanzenart	**Steinbrech**
8.	Männlicher Vorname	**Eberhardt**
9.	Stadt in Italien	**Livorno**
10.	Bezeichnung für Teufel	**Lucifer**
11.	Farbestoff	**Urtramarin**
12.	Krankheit	**Neuralgie**
13.	Blume	**Georgine**
14.	Fisch	**Zander**
15.	Baum	**Ulme**
16.	Eigenschaft	**Naiv**
17.	Raubthier	**Iltis**
18	Person a. Schillers Dramen	**Eboli**
19.	Heilpflanze	**Sassaparille**
20.	Mönchsorden	**Karmeliter**
21.	Feldherr	**York**

Offenstellung in Kirsch
Kreisbereich Rothenburg.

Sache aller an der Jagd Interessirten ist es daher, die Wirksamkeit der Jagdpolizeigesetze, durch persönliche Nachachtung wie durch Verbreitung der Kenntnißnahme derselben zu fördern und zu unterstützen. Dem letzteren Zwecke dient, soweit zunächst die eigene Kenntniß in Frage kommt, in ausreichendem Maße vorliegendes Werkchen, welches mit Sorgfalt und Umsicht verfaßt, mit allen gegenwärtig geltenden Jagdgesetzen und der Auslegung und Handhabung derselben vertraut macht. Dasselbe ermöglicht in allen Fällen des Zweifels eine zuverlässige Orientirung und schützt sowohl vor persönlicher Benachtheiligung, wie es zur Wahrung der Interessen Jagdberechtigter den Wegweiser abgiebt.

Der Weinstock, seine Cultur und Veredlung. Von Aimé Champin. Vom Verfasser autorisirte deutsche Uebersetzung, herausgegeben von Prof. Dr. L. Roesler, Leiter der k. k. chem.-physiol. Versuchs-Station für Wein- und Obstbau zu Klosterneuburg bei Wien. Mit 70 Abbildungen Wien, Pest, Leipzig. A. Hartleben's Verlag. 1882.

Ein französischer Weinbauer, der, wie er bescheidener Weise von sich selbst sagt, nichts weiter als ein solcher ist und sein will, der aber in dieser Beschränkung kein Hinderniß fand, in die Geheimnisse der Cultur des Weinstockes gar tief einzudringen, und der namentlich für das Veredeln desselben eine Leidenschaft faßte, von deren Erfolgen er nicht „der Liebe Mühe umsonst" zu sagen nöthig hatte, legt in diesem Buche seine Erfahrungen, und zwar mit Ausschluß aller Hypothesen nur die als unanfechtbar sich erwiesen habenden Wahrheiten nieder. Was den Werth der letzteren aber über den Einwand der Liebhaberei erhebt und zu einem hochbedeutsamen stempelt, das ist der Umstand, daß Champin in der amerikanischen Rebe, deren absolute Widerstandsfähigkeit gegen die Phylloxera er constatirt hat, das einzig rationelle Mittel sieht, um unseren Weinbau vor dem gänzlichen Ruin zu bewahren. Darum hat sich der Verfasser ein hohes Verdienst erworben, indem er die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand hinlenkte, und sei das Werk Allen empfohlen, denen die Cultur der edlen Rebe am Herzen liegt; die Lecture desselben vermag um so mehr zu fesseln, als die poesievolle, von hinreißender Beredtsamkeit zeugende Sprache des Autors dem Buche einen ganz besonderen Reiz verleiht, dessen Würdigung der Uebersetzer durch seine formgewandte, elegante Bearbeitung in vollkommenster Weise gerecht zu werden wußte.

Zur Recension eingegangen:

Militär-Lexikon von Julius Castner, Königl. Preuß. Feuerwerks-Hauptmann. Heerwesen und Marine aller Länder mit besonderer Berücksichtigung des Deutschen Reichs, Waffen und Festungswesen, Taktik und Verwaltung. Leipzig, Verlag des Bibliographischen Instituts. 1882.

Gährungs-Chemie für Praktiker. Von Dr. Josef Berich. 4. Theil: Die Spiritusfabrikation und Preßhefenbereitung. Mit 127 Holzschnitten. Berlin, 1881. Verlag von P. Parey.

Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der **Agricultur-Chemie.** Begründet von Dr. R. Hoffmann, fortgeführt von Dr. A. Hilger, Professor an der Universität Erlangen. Neue Folge. Dritter Jahrgang. (XXIII.) Das Jahr 1880. Berlin, 1881. Verlag von P. Parey.

Die schädlichen und nützlichen Insekten in Forst, Feld und Garten von Dr. H. M. Schmidt-Göbel, Professor der Zoologie a. D. Mit 6 Foliotafeln in Farbendruck und 9 Abbildungen im Text. Wien, 1881. Eduard Hölzel.

Taschenkalender für die preußischen **Haus- und Landwirthe** für das Jahr 1882. Gegründet und herausgegeben von Dr. William Löbe, Redacteur der Illustr. Landw. Ztg. 2c. 24 Jahrgang. Leipzig. Verlag der Reichenbach'schen Buchhandlung (Wettermann u. Staeglich).

Thiel's Landwirthschaftliches Conversations-Lexikon, herausgegeben von Prof. Dr. K Birnbaum und Dr. E. Werner. 6. und 7. (letzter) Band. Leipzig, Verlag von Friedrich Thiel. 188 /82.

Berlin, 26. October. [Amtliche Preis-Feststellung von Getreide, Mehl, Oel, Petroleum und Spiritus.] **Weizen** loco still. Termine matt. Get. 9000 Ctnr. Kündigungspreis 230 Mk. Loco per 1000 Kilo 215—250 Mk. nach Qualität, per diesen Monat 230,75—230 Mk. bez., per Octbr.-Novbr. 229,5 Mk. bez., per Novbr.-Decbr. 226,5—226 Mk. bez., per April-Mai 1882 226—225,5 Mk. bez.

Roggen loco still, Termine behauptet. Loco 193—197 Mk. nach Qualität, inländischer 194—195,5 Mk. ab Bahn bez., per diesen Monat 195,5—196,5—195,75 Mk. bez., per Octbr.-Novbr. 186,5—186—185 5 Mk. bez., per Novbr.-Decbr. 179—180—179,5 Mk. bez., per April-Mai 1882 170,75 bis 171 Mk. bez.

Gerste unverändert, per 1000 Kilo große und kleine 150—200 Mk. nach Qualität.

Hafer loco fest, Termine still. Gekündigt 1000 Ctnr. Kündigungspreis 152,5 Mk. per 1000 Kilo. Loco 150—172 Mk. nach Qualität, per diesen Monat 152,5 Mk. nom., per Octbr.-Novbr. 148,5 Mk. bez., per Nov.-Decbr. 147,5 Mk. Br., per April-Mai 1882 150,5 Mk. nom.

Mais loco unverändert. Loco 149—153 Mk. nach Qualität.

Erbsen per 1000 Kilo Kochwaare 197—220 Mk. nach Qual., Futterwaare 175—196 Mk. nach Qual.

Weizenmehl Nr. 00 33—31,50 Mk., Nr. 0 30,50—29,50 Mk., Nr. 0 u. 1 29,50—28,50 Mk. — **Roggenmehl** Nr. 0 27—26 Mk., Nr. 0 und 1 26—25 Mk. per 100 Kilo incl. Sack, Feine Marken über Notiz bez.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilo unversteuert incl. Sack still, per diesen Monat 26,15—26,10 Mk. bez., per Octbr.-Novbr. 25,25—25,20 Mk. bez., per Nov.-Decbr. 24,60—24,55 Mk. bez., per April-Mai 1882 23,50 23,45 Mk. bez.

Rüböl per 100 Kilo mit Faß. Termine fest, per diesen Monat, per Octbr.-Nov. und per Nov.-Decbr. 53,4—53,5 Mk. bez, per April-Mai 1882 55,1 Mk. bez.

Petroleum, raffinirtes (Standard white), per Ctnr. mit Faß in Posten von 100 Ctnr Termine still, per diesen Monat, per Oct.-Novbr. und per Nov.-Decbr. 24,4—24,3 Mk. bez., per December-Januar 1882 25 Mk. bez.

Spiritus per 100 Liter à 100 pCt. = 10000 Liter pCt. Gekündigt 10000 Liter. Kündigungspreis 53,8 Mk. Termine matter. Loco ohne Faß 52,7—52,8—52,7 Mk. bez., per diesen Monat 53,7—54,2—53,6 Mk. bez., per Octbr.-Novbr. 52,4—52,6—52,2 Mk. bez., per Nov.-Decbr. 52,1—52,2—51,6 Mk. bez., per Januar-Februar 1882 52,2—51,7 Mk. bez., per März-April 52,5—52,3 Mk. bez., per April-Mai 53,2—52,8 Mk. bez., per Mai-Juni 53,3—52,8—52,9 Mk. bez., per Juni-Juli 54 Mk. bez.

Berlin, 24. October. [**Städtischer Central-Viehhof.**] (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: 5251 Rinder, 9881 Schweine, 1498 Kälber und 8489 Hammel. Der heutige Markt zeigte durchweg eine noch mattere Tendenz, als der Montagsmarkt der Vorwoche, deren Folgen sich theilweise durch noch weiteres Zurückweichen der Preise documentirten. Bei Rindern wurde gute Waare, die sehr wenig vertreten war, allein einigermaßen gesucht. Ia. 56—59, Stallmast 60—62 IIa. 46—50, IIIa. 35—38, IVa. 28—32 Mk. per 100 Pf. Schlachtgewicht. Auch für Schweine verlief das Geschäft äußerst matt; die letzten Märkte mit ihrem gar zu starken Auftrieb haben die Nachfrage für Export wie für localen Bedarf sehr verringert, sodaß die letzten Preise nicht überall erreicht wurden, nur Serben und Bakonier hielten sich ziemlich auf der Höhe der Vorwoche. Beste Mecklenburger 55—56 Mk. per 100 Pfd. bei 40 Pfd. per Stück Tara; Pommern und gute Landschweine 52—54, Sachsen 49—51, Russen 48—50, Serben 53—56 Mk. per 100 Pfd. bei 20 pCt. Tara, Bakonier 57—58 Mk. bei 40—45 Pfd. per Stück Tara. Kälber waren gleichfalls in zu starker Anzahl am Platz; beste Waare war indeß nur in vereinzelten Stücken angetrieben, die ca. 60 Pf. erhielten; Mittelwaare wurde mit 56—58, geringere mit 45—48, Fresser mit 20—30 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt. Der Auftrieb von Hammeln war zwar nicht unbedeutend geringer, als vor acht Tagen, doch ist das Geschäft auch hier nur für bessere Qualitäten mäßig zu nennen, während geringe Waare zu Schleuderpreisen fortgegeben wurde. Einige kleine Posten recht guten Schlachtviehs wurden zu 52—53 Pf. bald vergriffen, Mittelwaare erzielte 45—46 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Breslau, 27. October. [**Hypotheken-Verkehr von Carl Friedländer.**] Das Hypothekengeschäft war in vergangener Woche recht ruhig.

Preise der Cerealien zu Breslau am 27. October 1881

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

pro 100 Kilogramm.	schwere höchst. M	Pf	schwere niedr. M	Pf	mittlere höchst. M	Pf	mittlere niedr. M	Pf	leichte Waare höchst. M	Pf	leichte Waare niedr. M	Pf
Weizen, weißer	22	90	22	70	22	40	21	90	21	40	20	40
dito gelber	22	30	22	10	21	80	21	50	21	—	20	30
Roggen	18	30	18	10	17	90	17	70	17	50	17	30
Gerste	16	30	15	50	15	—	14	70	14	20	13	50
Hafer	14	90	14	60	14	40	14	10	13	90	13	90
Erbsen	20	—	19	30	18	80	18	20	17	80	16	80

Festsetzungen der Handelskammer-Commission

pro 100 Kilogramm.	feine M	Pf	mittle M	Pf	ord. Waare M	Pf
Raps	25	30	24	30	22	80
Winterrübsen	24	30	23	30	21	70
Sommerrübsen	24	50	23	—	22	—
Dotter	22	50	22	25	21	50
Schlaglein	25	50	24	—	21	50
dito galizischer	24	—	22	50	21	50
Hanfsaat	18	—	17	—	—	—

Spiritus, per 100 Liter à 100 % per October 50,80—51 bez., per October-Novbr. 50,50 Br., per November-December 50 Gd., per December-Januar 50 Gd., Jan.-Februar —, per April-Mai 50,80 Gd., 51 Br., per Mai-Juni 51,30 Br.

Kartoffeln per zwei Liter 0,08—0,10—,012 Mk.

Heu, 3,60—4,00 Mark pro 50 Kilogr.

(**Telegramm.**) **Berlin**, 27. October. **Weizen**, October 229,00, April-Mai 224,00. Roggen, per October 196,25, October-November 185,50, April-Mai 170,00. Rüböl, per October-November 53.30, per April-Mai 55,10. Spiritus loco 52,10, October 52,40, April-Mai 52,40. Hafer per October-145,50, April-Mai 150,00.

(Telegramm **Stettin**, 27. October. Weizen, per Octbr.-November 231,00, per Frühjahr 224,00. Roggen, per Octbr.-November 183 50, per Frühjahr 169,00. Rüböl, per October 54,20, per Frühjahr 55,50. Spiritus loco 51,30, per October 51,80, per October-November 51,00, per Frühj. 51,50. Petroleum per October 8,00.

Fragen und Antworten.

Fragen.

Welcher Kalk ist zur Zersetzung eines schweren Oderbodens geeigneter, der gebrannte oder der Scheidekalk? B.

* * *

Zur Ernährung der Nutzthiere. Welches Quantum an rohen Kartoffeln, Rapskuchen, Kleie und Rauhfutter ist erforderlich zur kräftigen Ernährung und Erhaltung eines Stück Großvieh, Jungvieh und eines Schafes? K.

Antworten.

Saatroggen-Ankauf. (Nr. 61.) Wo man mit reinem, unkrautfreiem Boden zu thun hat, wird ein Roggensaatkornwechsel nur selten nöthig werden, namentlich bei recht sorgfältiger Saatkornreinigung, sowie bei absichtlich zu diesem Zwecke veranlaßtem dünnen Getreidestand, welcher recht vollkommene Aehrenausbildung herbeiführt, und sofern man nächstdem die volle Reife vor dem Mähen eintreten läßt. Die Wahl einer als für den Boden passend bereits erprobten Sorte ist hierbei vorausgesetzt. Dort, wo leicht Auswinterung erfolgt, gelten Pirnaer, nächst ihm Johannisroggen, sowie Gebirgssorten als die härtesten, sowie mit leichtem Boden fürlieb nehmenden Roggensorten. Auf Moorboden ist nur der Johannisroggen anzubauen event. der in der Netzeniederung acclimatisirte sog. Platterroggen, welcher aus der Gegend von Samotschine im Posen'schen zu beziehen ist. Gr.

* * *

Frühreife Brennerei-Kartoffeln. (Nr. 85.) Die am frühesten reife rothe Kartoffel ist Early Ohio, ihr folgt Ruby. Beide sind schon Mitte Juli reif, augenblicklich aber noch theuer, da sie erst vor Kurzem im Handel erschienen sind, nur Early Ohio dürfte sich als Brennkartoffel eignen, Ruby ist nicht stärkemehlreich genug. Von den jetzt im Großen cultivirten Frühkartoffeln ist wohl Early Rose die einzige für den Brennereibetrieb geeignete, sie gab in diesem Jahre auf gut gedüngtem Sandboden (gedüngter Roggen, gedüngte Kartoffeln) 86 Ctnr. pro Morgen mit 19 pCt. Stärkegehalt, Early Ohio 76 Centner, ihr Stärkegehalt ist nicht untersucht. Im Allgemeinen sind die Frühkartoffeln für den Brennereibetrieb nicht hinreichend stärkemehlreich und kommen selten auf oder über 18 pCt. Stärkegehalt, im vorigen Jahre zeigte Early Rose nur 17 pCt. M. Elsner von Gronow.

* * *

Frühreife Brennkartoffeln. (Nr. 85.) Auf mildem und in guter Kraft stehendem Sandboden sind als frühe Brennkartoffeln am geeignetsten Rosenkartoffeln zu bauen, dieselben geben hohen Ertrag und liefern 8½—9 pCt. Spiritus per Liter Maischraum, zum Frühjahr hin verlieren dieselben jedoch in der Qualität. Gr.

* * *

Gegen Blutharnen. (Nr. 85.) Sobald sich beim Rindvieh Blutharnen zeigt, gebe man sofort 3mal täglich auf Brot 60—80 Tropfen folgender Medicin: Oleum Philosophorum, oleum Terebinthi, oleum Spicae; von jedem für 20 Pfg. Man gebe dem Thiere aber nichts zu fressen. Tritt Verhärtung ein, verabfolge man kalte Klystiere und Molken zum Saufen. Obiges Mittel ist ein ganz sicheres. R. v. Graeve.

* * *

Gegen das Blutharnen der Rinder (Nr. 85.) bin ich in der angenehmen Lage, aus eigener Erfahrung ein selbst in den schwersten Fällen wirkendes Mittel angeben zu können. Ich habe in langjähriger Praxis sehr viel mit diesem Uebel zu kämpfen gehabt, jedoch bei der nachstehenden Behandlung nie einen Verlust zu beklagen brauchen. Bei einiger Aufmerksamkeit ist der Hirte sehr gut im Stande, sofort beim Rinde das Blutharnen constatiren zu können, indem mehr oder weniger fast alle Rinder des Morgens beim Aufstehen harnen. In der jetzigen Zeit, bei den vielen atmosphärischen Niederschlägen muß er ganz besonders sein Hauptaugenmerk darauf richten. Ist nun diese Krankheit bemerkt, so muß dem Thiere zunächst eine Dosis Glaubersalz in Wasser aufgelöst eingegeben werden. Die etwaige Verstopfung muß unter allen Umständen aufgehoben, überhaupt dafür gesorgt werden, daß der Mist in dünnem Zustande abgeht. Die meisten Verluste, welche das Blutharnen nach sich zieht, sind eine Folge des durch die Verstopfung entstehenden inneren Brandes. Hiernach wird dem kranken Thiere eine Dosis Tormentill-Pulver und zwar täglich dreimal ca. 3 Eßlöffel voll mit ½ Liter Wasser eingegeben. Das Tormentillpulver löst sich schwer auf und es ist daher empfehlenswerth, dasselbe schon ein paar Stunden vor dem Gebrauch mit Wasser zu mischen. Nach 2—3 Tagen ist das Leiden beseitigt.

Ist die Krankheit schon im höchsten Stadium, liegt das Thier bereits, so muß dasselbe nebenbei noch mit Säcken behangen und diese permanent mit kaltem Wasser begossen werden. Bezüglich der Entstehung dieser Krankheit will ich noch bemerken, daß dieselbe hauptsächlich auf Waldweiden resp. sumpfige Wiesen zurückzuführen ist. Doch auch selbst auf Kleeweiden und hoch gelegenen Wiesen mit saftigen Gräsern habe ich sie schon bemerkt, doch nur, wenn dieselben etwa in nassem Zustande sich befanden oder mit Weidenbäumen umgeben waren. Das Abfressen junger Weidentriebe zieht fast stets Blutharnen nach sich. Von den Waldkräutern dürfte wohl hauptsächlich die Heidelbeerstaude gefährlich sein. Der Herr Fragesteller hat bemerkt, daß sein Gut vor ca. 20 Jahren Wald gewesen und dürfte auch hierin vielfach der Grund für diese Krankheit gefunden werden. Ist der frühere Waldboden auch urbar gemacht, einige Waldkräuter mögen doch wohl noch zwischen dem Getreide durch Selbstbesamung wachsen und werden diese bei der Stoppelhutung besonders gierig gefressen. Vielleicht wird das Vieh durch Waldwege getrieben, wobei es mehr oder weniger im Gehen von den am Wege stehenden Kräutern nascht. Im Winter tritt die Krankheit nur ein, wenn dem Rinde verregnetes, schimmeliges Heu oder Stroh vorgelegt wird.

Craschnitz. Arndt.

* * *

Stoppelklee anwalzen. (Nr. 85.) Dem Klee ist es stets gut, namentlich sofern er in Sommerung gesäet ist, wenn vor Winter die Oberfläche eben und fest gemacht wird. Geschieht dies nicht durch Beweidung von Rindvieh, dann ist es mit der Ringelwalze zu bewirken. Eine Beweidung mit Schafen ist nur, wenn Lämmer verwendet werden, anzurathen, denn jedes ältere Schaf beißt den jungen Klee zu tief ab. Gr.

* * *

Kälberaufziehen. (Nr. 85.) Bei Mangel an Milch empfiehlt sich die Verabreichung von aufgekochtem Stärkemehl, welches 2. Sorte fein kann, und zwar fängt man mit einer dem Inhalt einer Obertasse entsprechenden Gabe, zur Hälfte mit Milch vermengt, an und erhöht dieselbe allmählig. Ferner ist Leinkuchensamen, gekocht oder Leinkuchen aufgebrüht zu empfehlen. Gleich nach der Geburt gebe man 3—4mal täglich frische Milch und zwar eine Woche lang, später reine Buttermilch, welche auf 17 Gr. R. zu erwärmen ist, mit jedesmal ½ Pfd. täglich abgekochtem Leinsamen oder Leinkuchenmehl. Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Walter Christiani in Breslau.

A. Rappsilber,
Maschinenfabrik „Theresienhütte"
bei Tillowitz (x
Inhaber: **Pippart,**
empfiehlt alle Arten landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe in bester Ausführung aus bestem Mate ial u. nach neuester Construction zu billigsten Preisen.

Fowler'sche Dampfpflüge
nach allein bewährten Systemen.
185 Apparate in Deutschland und Oesterreich bereits geliefert.
Fowler'sche Strassen-Locomotiven
zum Betrieb von Dampfdreschmaschinen und Transport von Lasten.
Ferner
Fowler's transportable Bahnen
aus Stahlschienen.
Um die Leistungen Fowler'scher Dampfpflüge zu zeigen, werden solche zum Accordpflügen ausgeliehen. (199-x
Referenzen und Cataloge werden auf Wunsch zugesandt.
John Fowler & Co.,
Magdeburg.
Vertretung in Breslau **J. Kemna,** Maschinenfabrik.

Der Bockverkauf
der Vollblut- und deutsch-französischen Rambouillet-Stammheerde zu Brechelshof, Kreis Jauer, Post- und Bahnstation, wird fortgesetzt. (3

Der Bockverkauf
in hiesiger Stammheerde, durch starke Figuren wie durch entsprechend feines Haar gleich ausgezeichnet, beginnt Anfang November. (2
Dominium Nackschütz,
im October 1881.

Der Bockverkauf auf der
Majoratsherrschaft Ober-Glogau O.-S.
beginnt den 25. October cr. (1

Langenhof
b. Bernstadt i/Schl. hat den Bockverkauf eröffnet. (1
Das Wirthschafts-Amt.

100 edle junge Merino-Muttern,
sowie ca. 200 dito Lämmer zur Zucht,
150 Southdowns Merino-Jährlinge
zur Zucht resp. Mast verkauft (1
Dom. Pritschlwitz bei Obernigk.

Fabrik-Kartoffeln
kauft die Dampfbrennerei **Lilienthal** bei Breslau.

Zu streng reellen Baarpreisen in vorzüglicher Qualität empfehle: (1
a. Importirte Havana-Cigarren 81er Ernte
in Preisen von Mk. 240, 320, 330, 340, 350 bis 700 Mark.
b. Importirte Hav.-Cig. 80er u. 79er Ernten von M. 180—400.
c. Feinste Bremer Cigarren in allen Preislagen von Mk. 50—250.
Proben jeder Sorte und Farbe von 10 Stück an — unter Nachnahme.
Carl Behrens, Cigarren-Fabrik, Bremen.

Dampfdreschmaschinen
mit patent. Selbst-Einlege-Apparat von
Clayton & Shuttleworth in Lincoln
empfehle ich hiermit angelegentlichst u. bitte um rechtzeitige Bestellungen; **zahlreiche ohne Ausnahme brillante Zeugnisse,** stehen zur Verfügung. Die Fabrik lieferte bis jetzt über **18 500 Locomobilen** und über **16 500 Dresch-Maschinen,** Zahlen, die von keiner anderen Fabrik auch nur annähernd erreicht werden und wohl am Besten die Vorzüglichkeit der **Clayton'**schen Maschinen beweisen.
Ferner empfehle ich **als Specialität meiner Fabrik:** (3
Göpel-Breitdreschmaschinen,
Häckselmaschinen in allen Grössen, **Schrotmühlen, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher, Futterdämpfer** und dergl. Auf Wunsch gebe ich gern jede Maschine zur Probe.
J. Kemna, Breslau,
Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

Stammheerde Petersdorf,
gegründet 1862.
10 Minuten vom Bahnhof Spittelndorf (Post), Kreis Liegnitz, preuss. Schlesien.
Der Verkauf reinblütiger französischer und deutsch-französischer Rambouillet-Merinoböcke ist eröffnet. (1
Schneider, Königl. Oekonomierath.

Hierzu ein zweites Blatt.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Erscheint
wöchentlich zweimal.
Vierteljährlicher
Abonnementspreis 4 Mark.

Der Landwirth.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgegeben von Oekonomierath Korn.

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Petitzeile 20 Pfg.,
fue die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal
50 Pf.

№ 87. — Zweites Blatt. Breslau, 28. October 1881. Siebzehnter Jahrgang.

A. K. **Theorie und Praxis.**

II.

Je länger und eingehender man sich mit dem Betriebe der Landwirthschaft beschäftigt, um so mehr lernt man den Werth des praktischen Könnens und Wissens schätzen.

Wir möchten bei aller Hochachtung für die Wichtigkeit des theoretischen Wissens, mag dies nun durch Schrift oder Rede erlangt werden, doch behaupten, daß ein reelles Wissen und Können in der Landwirthschaft nur durch praktische Thätigkeit in unmittelbarem Contact mit der Natur erlangt wird. Für den jungen Mann, für den aus einem anderen Berufskreis zur Landwirthschaft übergehenden jungen Mann ist nicht nur das Lesen, sondern auch die Unterhaltung mit erfahrenen Landwirthen dringend nöthig, denn er soll und muß erst das Alphabet der Landwirthschaft lernen, und hier ist studiren und hören nicht allein angenehm und interessant, sondern das wesentlichste Mittel, sich fachlich zu bilden, wenn dann noch das praktische Wissen hinzugefügt wird. Viel weniger Wichtigkeit hat das Lesen von Fachschriften für den älteren, in seiner Wirthschaft thätigen Landwirth, für ihn hat die Unterhaltung und das Sehen viel größere Anziehungskraft und ist bei weitem die beste Art und Weise, neue Ideen ihm zugänglich zu machen. Er ist gern bereit zu lernen, aber er lernt lieber durch die Conversation mit älteren und erfahrenen Leuten, die unter den seinigen ähnlichen Verhältnissen wirthschaften; ihn interessiren Thatsachen und Bemerkungen, welche unmittelbar auf seine Verhältnisse anwendbar sind, lebhaft, während Mittheilungen über ihm ferner liegende Dinge seine Aufmerksamkeit nur nebenbei und flüchtig in Anspruch nehmen werden.

Man könnte nun vielleicht meinen, daß wir den hohen Werth, welchen die landwirthschaftliche Tagespresse und Literatur für das wirthschaftliche Leben des praktischen Landwirthes hat, unterschätzen, indeß ist dies keineswegs der Fall, vielmehr halten wir es für dringend wichtig, daß das landwirthschaftliche Publikum über den Stand der Früchte und sonstige Vorkommnisse au fait erhalten wird, und der gebildete Landwirth wird stets begierig sein, Nachrichten über Neuigkeiten im Betrieb, über Beobachtungen und Erfahrungen 2c. aus allen Theilen des Landes, ja der gesammten civilisirten Welt zu erhalten, aber einen größeren unmittelbaren Einfluß auf das wirthschaftliche Verhalten des praktischen Landwirths hat jedenfalls das Reisen und Besichtigen fremder Wirthschaften und eine mündliche Besprechung mit dem erfahrenen und kenntnißreichen Nachbar wirkt unmittelbarer als das gelehrteste und beste Buch. Es sind dies die Gründe, warum die landwirthschaftlichen Werke von praktischen Landwirthen verhältnißmäßig so wenig gelesen werden.

Wir kommen hiermit auf den Unterschied zwischen praktischem und theoretischem Können, möchten diesen so recht aus dem Leben heraus, kurz folgendermaßen kennzeichnen. Das praktische Können setzt den Landwirth in den Stand, alle kleinen und großen speciellen Schwierigkeiten, wie sie ja fast täglich sich finden, auf die einfachste Weise und derartig zu überwinden, daß seine ganze übrige Wirthschaft dadurch in möglichst geringer Weise berührt wird, während das theoretische Können an sich zwar den Mann befähigt, jede specielle Schwierigkeit zu heben, indem er dieselbe von allgemeinen Principien aus behandelt, durch welche er aber leicht und oft zu Maßnahmen geführt wird, welche alle seine anderen Pläne und Operationen derangiren. Ohne praktisches Können ist es in der Landwirthschaft schwer, das theoretische Können in Anwendung zu bringen. Es nützt in der That z. B. wenig, wenn der Landwirth noch so genau weiß, wie seine Schafe gefüttert und gepflegt werden müssen, aber nicht den praktischen Blick hat, zu sehen ob sie auch wirklich gedeihen; wenn er theoretisch ganz genau weiß, wann das Gras zu mähen, das Heu einzufahren, wie und bis wie lange der Ochse zu mästen ist, die praktische Seite der Sache bleibt doch, daß er den richtigen Moment des Einfahrens, des Verkaufes erfaßt und benutzt.

Solch praktisches Können läßt sich nur durch langdauernde, stetige, genaue Beobachtung gewinnen, und deshalb sollte der junge Landwirth dies nie vernachlässigen; die Zeit, welche er in Stall und Feld, bei den Arbeiten und Arbeitern, überlegt, zubringt, ist sicher nicht verloren; sein praktisches Können verleiht ihm das moralische Gewicht den Arbeitern gegenüber und Achtung bei allen Fachgenossen.

Deshalb: so hoch wir die Theorie stellen, gleich hoch gilt uns die Praxis. Die schönsten Erfolge in unserem Beruf werden auch nur errungen

Viribus unitis!

Ueber die Fütterung von arseniger Säure

macht der Dirigent der Versuchsstation Dahme (Provinz Brandenburg) Dr. Fittbogen im „Landbote" folgende Mittheilung:

Der spontane Genuß von Arsenverbindungen ist bei der Bevölkerung verschiedener Gebirgsgegenden eingebürgert und hat wiederholte Veranlassung gegeben zu amtlichen Erhebungen und wissenschaftlichen Untersuchungen. Eine hierauf bezügliche Mittheilung wurde u. a. von Dr. Knapp 1875 in Graz bei Gelegenheit der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte gemacht, und zwei der Section für interne Medicin vorgestellte Individuen verzehrten vor den Augen der Versammlung der eine 400 Milligramm arsenige Säure (weißen Arsenik), der andere 300 Milligramm Dreifach-Schwefelarsen (Auripigment). Das Maximum von arseniger Säure, welches vom Arzte auf einmal verschrieben werden darf, beträgt 5 Milligramm.

Bekannt ist ferner auch, daß arsenige Säure öfters an Pferde verabreicht wird. Roßtäuscher machen von diesem Mittel Gebrauch, um den Pferden ein wohlgenährtes, fleischiges Aussehen und eine glatte Haut zu verleihen. Das plötzliche Aufhören der Arsenikfütterung kann aber, wie W. Konitz hervorhebt, von sehr üblen Folgen sein, indem die Thiere von einer mehr oder weniger heftigen Kolik befallen werden und selbst an Darmentzündung zu Grunde gehen.

Für Wiederkäuer ist die arsenige Säure als ein die Mästung beförderndes Mittel von mehreren Seiten in Vorschlag gebracht worden. Seitens der landwirthschaftlichen Praxis ist der gründlichste und sorgfältigste Versuch in dieser Richtung von W. Körte (jetzt Wirthschaftsdirector in Antonshof bei Poln.-Lissa) mit 24 Mastochsen vom 26. Januar bis 14. Juni 1866 in Beesdau ausgeführt worden, nachdem eine Vorfütterung von 4 Wochen (1. Periode) ohne Arsenikbeigabe stattgefunden hatte. Das durchschnittliche Anfangsgewicht eines Ochsen betrug 590,5 Kilogr. Das Futter bestand aus Wiesenheu, Haferstroh, Kartoffelschlempe, Runkelrüben resp. Kartoffeln, Roggenkleie resp. Roggenschrot, Raps- resp. Leinkuchen. Die mit der zweiten Mästungsperiode beginnende Arsenikration wurde bis zur sechsten Periode allmählig von 61 Milligramm auf 368 Milligramm pro Tag und Kopf gesteigert, so daß ein Ochse innerhalb der Versuchsdauer von 20 Wochen im Ganzen eine Quantität von 32 515 Gramm arseniger Säure verzehrte. Die durchschnittliche Gewichtszunahme eines Ochsen während der ganzen Mästungszeit betrug 200 Kilogr. Während der einzelnen Perioden à 4 Wochen betrug dieselbe pro 500 Kilogr. Lebendgewicht und Tag

ohne Arsenik	in der	1.	Periode	0,665	Kilogr.
mit Arsenik	„ „	2.	„	1,414	„
	„ „	3.	„	1,270	„
	„ „	4.	„	1,895	„
	„ „	5.	„	0,757	„
	„ „	6.	„	0,357	„

Besonders bemerkenswerth bei diesen Versuchen erscheint die relative Gewichtszunahme in der zweiten Periode, in welcher mit der Arsenikbeigabe begonnen wurde. Dieselbe übertrifft bei sonst qualitativ derselben Fütterung die Gewichtszunahme während der ersten Periode (ohne Arsenik) um mehr als das Doppelte. Der Versuchsansteller konnte ferner beobachten, daß eine Erhöhung der Arsenikdosis jedesmal eine Steigerung des Appetits zur Folge hatte. Eine Rentabilitätsberechnung ist nicht aufgestellt worden. — Aehnliche Versuche wie in Beesdau kamen auf der Domäne Dahme in den drei Jahren 1873—75 zur Ausführung. Bei denselben wurde ebenfalls an Ochsen und zwar während einer Mästungsdauer von jedesmal drei Monaten weißer Arsenik in einer Dosis verabreicht, welche mit 61 Milligramm begann und successiv auf 368 Milligramm pro Tag und Kopf verstärkt wurde. Die Arsenikbeigabe vermehrte augenscheinlich die Freßlust der Thiere und das Ergebniß der Mästung war ein befriedigendes. Mit Zahlen aber können die Resultate nicht belegt werden, da es an einer Viehwaage fehlte.

Die Erklärung der günstigen Wirkung auf den gesunden thierischen Organismus, welche für den Arsenikgenuß zu wiederholten Malen constatirt werden konnte, ist aus dem Stadium der Vermuthungen erst wenig herausgetreten. Nach der einen Hypothese glaubt man annehmen zu können, daß die arsenige Säure nach Analogie des Phosphors die Fettbildung im Thierkörper befördert; nach einer andern Hypothese soll dieselbe einen speciellen Reiz auf die motorischen Nerven ausüben. Bezüglich des Einflusses auf den thierischen Stoffwechsel scheinen Versuche, welche von Gähtgens mit einem Hunde unternommen wurden, darauf hinzuweisen, daß die Verabreichung von Arsenik einen gesteigerten Eiweißzerfall zur Folge hat. Das entgegengesetzte Resultat ergab sich bei Versuchen, welche unter Leitung von H. Weiske an der thier-physiologischen Station Proskau im Jahre 1874 mit Hammeln angestellt wurden. Die beiden Versuchsthiere, zwei eben geschorene Merinohammel, erhielten pro Tag und Kopf 1 Kilogramm Wiesenheu, 0,25 Kilogr. Gerstenschrot und 5 Gramm Kochsalz — in der ersten Periode ohne, in der zweiten Periode mit gleichzeitiger Arsenikbeigabe. Das Maximum, bis zu welchem die letztere gesteigert wurde, betrug 20 Milligramm arsenige Säure pro Tag und Kopf. Um den Umfang des Eiweißumsatzes festzustellen, wurde in beiden Perioden der Harnstickstoff bestimmt und gefunden, daß die absolute Menge desselben durch die Beifütterung von Arsenik herabgedrückt, daß der Eiweißzerfall demnach beschränkt worden war. Die Untersuchung des Kothes lehrte ferner, daß die sämmtlichen Rohnährstoffe des Futters vollständiger verdaut und daß somit die Futtermittel besser ausgenutzt worden waren bei Arsenikgenuß, als ohne denselben. Während der zweiten Periode (mit Arsenik) erfuhren die beiden Hammel, welche in der ersten Periode (ohne Arsenik) im Beharrungszustande sich befunden hatten, eine Zunahme ihres Lebendgewichtes von 3 und 2,25 Kilogramm innerhalb eines Zeitraumes von 20 resp. 16 Tagen. Die Versuchsansteller sind geneigt, diese Zunahme zum Theil auf Rechnung von Fleischansatz zu setzen. Zum Theil ist dieselbe aber wohl auch dadurch veranlaßt worden, daß bei der Arsenikfütterung ein erhöhter Wasserconsum ohne eine entsprechende Steigerung der Harnsecretion stattgefunden hatte.

Da die in den thierischen Organismus gelangte arsenige Säure nicht vollständig wieder mit den festen und flüssigen Entleerungen ausgeschieden wird, sondern zum kleineren Theil im Körper verbleibt, so wurden von sanitätspolizeilicher Seite Bedenken erhoben, ob das Fleisch von solchen Thieren, welche eine Arsenikbeigabe zum Futter bekommen haben, als menschliches Nahrungsmittel verwendbar sei. Infolge dessen beauftragte im Jahre 1872 das preußische landwirthschaftliche Ministerium den bekannten gerichtlichen Chemiker Professor Sonnenschein die einzelnen Organe einer Kuh zu untersuchen, welche in einem Zeitraum von sechs Monaten ein Quantum von 31 074 Gramm Arsenik zu sich genommen hatte. Die Untersuchung ergab für das Drüsengewebe die geringste, für das quergestreifte Muskelgewebe (das magere Fleisch) die relativ größte Menge Arsenik. Aber auch das Muskelfleisch enthielt in einem Kilogramm nur 0,38 Milligramm arsenige Säure, so daß eine gesundheitsschädliche Wirkung von dem Genuß desselben in keiner Weise zu befürchten war.

Im Großen und Ganzen ist die Benutzung des Arseniks für Mästungszwecke auf vereinzelte Versuche beschränkt geblieben, und der Grund dieser Beschränkung ist wohl darin zu suchen, daß einerseits die Vortheile einer Beifütterung von Arsenik noch nicht hinreichend festgestellt und daß andererseits die Gefahren, welche ein so heftig wirkendes Gift in den Händen von Laien mit sich bringt, nicht zu unterschätzen sind.

Personalien. Am 9. October c. starb zu Würzburg der kgl. bayerische Oekonomierath Professor Dr. George May, als langjähriger Lehrer an der landwirthschaftlichen Centralschule Weihenstephan, sowie durch seine erfolgreiche Thätigkeit als landwirthschaftlicher Wanderlehrer für Thierproduction in Wort und Schrift weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes rühmlichst bekannt.

Kartoffel-Ausstellung in Danzig. In Folge der günstigen Aufnahme, welche die im Jahre 1878 und 79 arrangirten Kartoffel-Ausstellungen gefunden haben, beabsichtigt der Centralverein Westpreußischer Landwirthe in diesem Jahre gegen Ende November (der bestimmte Termin wird später noch bekannt gemacht) in Danzig wieder eine Kartoffel-Ausstellung zu veranstalten, um den Landwirthen Gelegenheit zu geben, sowohl die anbauwürdigsten Sorten übersichtlich zusammengestellt zu finden, als auch die Auswahl von neuen Sorten aus den besten Quellen zu treffen, resp. Geschäftsverbindungen mit den bedeutendsten Händlern bestimmter Sorten anknüpfen zu können. Die Einsendung der auszustellenden Kartoffelsorten hat bis spätestens 25. November cr. franco in Proben von 2—3 Kgr. zu erfolgen und wird gebeten, für jede Sorte folgende Fragen zu beantworten: 1. Name der Sorte. 2. Bezugsquelle. 3. Reifezeit (früh, mittelfrüh, spät). 4. Zu welcher Verwendung erscheint die Sorte empfehlenswerth? 5. Beschaffenheit des Bodens, auf dem die ausgestellte Kartoffel gebaut ist. 6. Düngung. 7. Erträge pro Hectar in Centnern (50 Kgr.). 8. Widerstandsfähigkeit gegen die Kartoffelkrankheit. 9. Verkaufspreis pro Centner. 10. Verkäufliche Menge. **Die Concurrenz ist auch anderen als Westpreußischen Producenten gestattet.** Eine Preisvertheilung findet nicht statt. Den Ausstellern erwachsen aus der Ausstellung keinerlei Kosten. Die eingesandten Kartoffeln werden in der Versuchsstation zu Danzig auf ihren Stärkegehalt untersucht und das Resultat den Ausstellern auf Wunsch gratis mitgetheilt. Die Ausstellung von Zuckerrüben und landwirthschaftlichen Sämereien ist ebenfalls gestattet. Jedoch wird bei Zusendung von Zuckerrüben gleichfalls um Beantwortung der Fragen 1, 2, 5, 6 und 7 gebeten. Es sind von jeder Sorte 8—10 Stück Rüben einzusenden, damit die Polarisation, welche ebenfalls gratis ausgeführt wird, ein Durchschnittsbild der Ernte liefert. Soweit es die Zeit gestattet, wird auch eine Werthbestimmung anderer Sämereien vorher ausgeführt werden. Anmeldungen sind einzusenden an das General-Secretariat des Centralvereines in Danzig, welches auch weitere Auskunft ertheilt.

Ein Pflug mit elektrischer Zugvorrichtung. Die internationale Ausstellung für Elektricität in Paris enthielt nach einem Berichte von F. Schotte in der „Deutschen Landw. Presse" zwei Gegenstände, welche von unmittelbarem Interesse für den Landwirth sein dürften; es sind eine Locomobile mit elektrischer Laterne für Nachtarbeit und ein Pflug mit elektrischer Zugvorrichtung von C. Felix zu Sermaize. Das System dieses Pfluges, auf den schon vor 2 Jahren aufmerksam gemacht wurde, ist im Wesentlichen das frühere geblieben; die constructiven Details sind jetzt aber derart vereinfacht worden, daß die Combination sich als ein gebrauchsfähiges und erprobtes Werkzeug darstellt. Der Erfinder hat den Grundgedanken des Fowler'schen Zweikammersystems mit Balancirpflug beibehalten, die beiden Dampflocomotiven aber durch zwei elektrische Locomotiven ersetzt; an Stelle der Dampfmaschine und des Dampfkessels mit Schornstein und Kohlenraum sind zwei elektrodynamische Maschinen von Gramme getreten. Die elektrische Locomobile wiegt nur etwa ein Fünftel so viel, wie die Dampflocomotive, und des Transports von Kohlen und Wasser bedarf es nicht mehr. Läßt sich auf Grund der bisherigen Ausführungen und Anwendungen des Systems auch noch kein endgültiges Urtheil über die Gebrauchsfähigkeit des elektrischen Pfluges in der dargestellten Form abgeben, so glaubt F. Schotte doch jetzt schon sagen zu können, daß, wenn nicht ganz besondere, zur Zeit noch nicht erkannte Schwierigkeiten eintreten, die elektrische Transmission gerade dem landwirthschaftlichen Betriebe den größten Vortheil bieten werde. Ein Motor von nur ca. 6 Ctr. Gewicht, mit dessen Anwendung weder Explosions- noch Feuersgefahr verbunden ist, könne ohne Schwierigkeit und ohne jedes Bedenken in der Scheune, im Stalle wie auf dem Felde aufgestellt werden. Dazu komme die außerordentlich leichte und einfache Handhabung, welche von jedem Knecht in fünf Minuten erlernt werden könne. Eine Beschädigung zufolge ungeschickter Behandlung sei kaum möglich.

Besitzveränderungen in Schlesien.

Rittergut Ober-Mengersdorf, Kreis Rothenburg OL. verkauft für 210 000 Thaler vom Kammerherrn von Kracht an Herrn Tölke aus Dessau. — Rittergut Dobroslawitz, Kreis Cosel, Verkäufer Hr. Lieutenant Braune, Käufer Herr von Obemb auf Wronin, Kreis Cosel. — Rittergut Urbanowitz, Kreis Cosel, Verkäufer Herr von Schröder, Kaufer Herr Graf Seherr-Dobrau.

Subhastationen.

23. November, Vormittags 10½ Uhr. Das den Koziolek'schen Eheleuten gehörige, in Wollwark belegene Grundstück. Areal 27 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 270 Mark. Königl. Amtsgericht Schubin.

23. November, Vormittags 11 Uhr. Die dem Ackerbürger Nürnberg gehörigen, in Biesenthal belegenen Grundstücke. Areal 46 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 23 Thaler. Königliches Amtsgericht Eberswalde.

(D. landw. Ztg.)

Berichtigung.

In dem Artikel „Zur Creditfrage" in Nr. 84 d. Ztg. muß es Seite 1 in der 3. Spalte bei Berechnung der ursprünglichen Zinsen nebst Amortisation nicht „5800 Mark" sondern „**5050** Mark" heißen.

Vereins-Tagesordnungen.

Rybnik, 9. November. „Schlesischer Verein zur Förderung der Culturtechnik." Referent Herr Director Dr. Strehl auf Popelau. — „Fortschritte auf dem Gebiet der Fütterungslehre in den letzten Jahren." Referent Herr Director Dr. Strehl auf Popelau.

Vereinskalender.

November. 2. Wohlau-Winzig. Freystadt. 6. Oels (allg. ldw. Verein). Ohlau. Beuthen O/S. Hayn u. Lähn. Ratibor (Gb. V.). 8. Liegnitz. 9. Rybnik. 10. Hirschberg. Sprottau (Sagan-Sprottau). 11. Grünberg. Trachenberg. 12. Leobschütz. 13. Brieg. Steinau a/O. Dyhernfurth. 15. Breslau. 21. Bunzlau. 24. Hirschberg.

Briefkasten der Redaction.

An die verehrlichen Vorstände der landwirthschaftlichen Vereine Schlesiens richten wir die freundliche Bitte, uns, nachdem jetzt die Vereinsthätigkeit wieder aufgenommen worden ist, Berichte über die in den Vereinssitzungen gepflogenen Verhandlungen möglichst regelmäßig, wenn auch in Kürze zugehen zu lassen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß namentlich die in den Vereinen gemachten Mittheilungen aus der Praxis auch für die entfernter wohnenden Fachgenossen von hohem Werth sind. Ihnen solche zugänglich zu machen, dazu dürfte sich der „Landwirth" bei seiner weiten Verbreitung ganz besonders eignen. Referate über Fragen aus der landwirthschaftlichen Praxis wird die Redaction des „Landwirth" stets mit Dank entgegennehmen und gern veröffentlichen.

Verantwortlicher Redacteur: Walter Christiani in Breslau.

Breslau, den 18. October 1881.

Bekanntmachung.

Die Königliche Domaine **Tschechnitz,** bestehend aus den Vorwerken:

Tschechnitz mit	495,244 Hectar.
Grebelwitz mit Neuvorwerk mit	423,083 "
Märzdorf mit	333,918 "
im Gesammt-Flächeninhalte von . .	1252,245 Hectar,

soll auf 18 Jahre, von Johannis 1882 bis dahin 1900 im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet werden, und zwar alternativ, einmal im Ganzen und sodann in zwei Pachtschlüsseln, dem ersten bestehend aus den Vorwerken **Tschechnitz** und **Grebelwitz** mit Neuvorwerk im Gesammt-Flächeninhalte von 918,327 Hect. und dem zweiten, bestehend aus dem Vorwerk **Märzdorf** mit einem Flächeninhalte von 333,918 Hect. (3

Zu diesem Behufe ist ein Termin auf

Sonnabend, den 26. November d. J., Vormittags 11 Uhr

in dem Sitzungszimmer des Regierungs-Gebäudes, Albrechtsstraße Nr. 31 hierselbst, vor dem Regierungs-Rath **Frantz** anberaumt, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Das Vorwerk Tschechnitz liegt 11,2 Kilometer, die Vorwerke Grebelwitz mit Neuvorwerk und Märzdorf, ersteres 15,2 Kilometer und letzteres 19,2 Kilometer von Breslau entfernt.

Auf dem Vorwerk Tschechnitz befindet sich eine Brennerei mit Dampfmehlmühle. Das Pachtgelderminimum ist für die ganze Pachtung auf 50 000 Mark, für den Pachtschlüssel Tschechnitz und Grebelwitz mit Neuvorwerk auf 39 000 Mark und für den Pachtschlüssel Märzdorf auf 11 000 Mark festgestellt, während das zur Uebernahme der Pacht erforderliche Vermögen bei der ganzen Pachtung auf 250 000 Mark, bei dem Pachtschlüssel Tschechnitz und Grebelwitz mit Neuvorwerk 190 000 Mark und für den Pachtschlüssel Märzdorf 62 000 Mark beträgt.

Pachtbewerber haben sich vor dem Termine über ihre Qualification als Landwirth, sowie durch ein Attest des Kreis-Landraths, in welchem zugleich die Höhe der von ihm zu zahlenden Einkommensteuer angegeben sein muß, oder in sonst glaubhafter Weise über den eigenthümlichen Besitz des zur Uebernahme der Pacht erforderlichen Vermögens auszuweisen.

Die Pachtbedingungen nebst Vermessungs-Registern und Karten können während der Dienststunden in unserer Domainen-Registratur, sowie auf der Domaine **Tschechnitz** eingesehen werden.

Die Besichtigung der Pachtgegenstände ist nach vorheriger Meldung bei dem Amtsrath **Kleinod** in **Tschechnitz** gestattet.

Königliche Regierung
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.
Oelrichs.

August Glatschke, Breslau,

Königsstraße 1, dicht an der Schweidnitzerstraße,
empfiehlt in großer Auswahl zu solidesten Preisen:

Neuheiten in Posamenten für Kleider und Meubles, reizende Käppe zu Kleidern, Jaquets ꝛc., vorzügliches Material für **Maschinen- und Handnäherei, Futterstoffe, Spitzen, Rüschen,**

Strumpfwollen in sehr guten Qualitäten, **Vigogne, Baumwolle,** alles nach richtigem Gewicht, **Strumpf-Seide, Strumpflängen, Strümpfe, Socken, Gamaschen, Winterhandschuhe.** (4

Rüben- und Kartoffelschneider,

deutsches Reichspatent, in fünf Größen und zu nachstehenden Preisen: (x

Nr. 1.	Leistung	40—45	Centner	pro	Stunde,	Preis	Mk.	122,50	Holzgestell,
" 2.	"	25—30	"	"	"	"	"	90,—	"
" 3.	"	14—18	"	"	"	"	"	72,—	"
" 4.	"	10—12	"	"	"	"	"	60,—	
" 5.	"	6—10	"	"	"	"	"	45,—	

letztere beide an die Wand anzuschrauben. Durchweg nur mit einem Mann zu treiben.

Berthold Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilhelm-Straße 19.

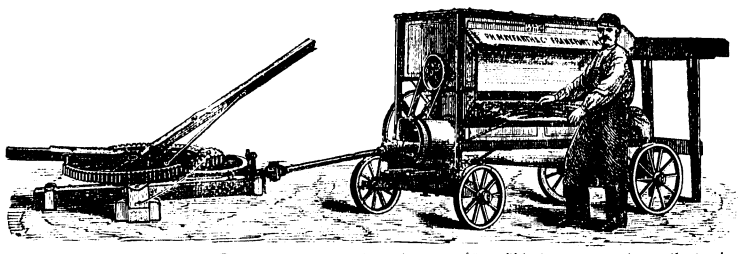
Häckselmaschinen.

Nachdem meine Trommel-Häckselmasch. die Vortheile der 2messrigen erhalten, die Nachtheile derselben aber beseitigt, haben sie diese, da wo praktisch probirt, total verdrängt. (3

Ich offerire große 4messrige Häcksler 195 Mk. Leistung $1\frac{1}{2}$—2 Schock,
kleine 4 " " 120 " " 1—$1\frac{1}{2}$ "
per Stunde, incl. Riemenscheibe. Bespannung 1—2 schwache Pferde.

Friedr. Friedländer, Ratibor.

Neueste Erfindung! Patentirt in allen Ländern der Welt!
D. R.-P. Nr. 4259, 9505, 16057.



Patentirte Dreschmaschine für **Glattstroh** mit vollständiger **Reinigung** ist unstreitig die vollkommenste Erfindung der Neuzeit und übertrifft alle bis jetzt vorhandenen Dreschmaschinen. Durch einfache, ganz neue Construction, — weder Schüttler noch Sieb sind hier angewandt — erzielt man glattes Stroh und durch einen neuen Putzapparat vollständig reines Getreide. Zum Betriebe genügen 2 Zugthiere; die Bauart der Maschine ist ganz in Eisen, daher keiner Reparatur unterworfen. **Preis** nur **Mk. 950 bis 1100** inclusive **Göpel** complet, franco Bahnfracht, unter Garantie und Probezeit. Maschine allein passend für jeden bereits vorhandenen Stangen- oder Säulengöpel. — Ausführliche Beschreibung sowie Zeugnisse über bereits gelieferte Maschinen senden auf Wunsch franco und gratis. (2

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik in Frankfurt am Main.

Dampfheizungen, Heißwasserheizungen mit Perkinsrohren, Warmwasserheizungen

in einfachster Ausführung für Gesindehäuser, bis zur elegantesten Ausführung für Schlösser, fertigt unter Garantie (3

F. J. Stumpf, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 8.
Fabrik für Pumpwerke u. Wasserleitungen, Eisengießerei u. Metallwaarenfabrik.

Obstbäume, Beerensträucher und Weinreben

in den empfehlenswerthesten Sorten unter richtiger Benennung offerirt die

Section für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur

aus ihrer Obstbaumschule. Die Preisverzeichnisse der letzten Saison haben auch für die gegenwärtige Geltung. (2

Futterschneid-Maschinen

in bekannter vorzüglicher Construction von Mk. 52,— an, in jeder Größe und Leistungsfähigkeit empfiehlt (3

Heinrich Lanz,
Maschinenfabrik in Mannheim.

Ia. Erdnußöl-Kuchen und -Mehl

offerirt billigst ab hiesigem Lager oder frei jeder Bahnstation (5

Max Birkenfeld, Breslau, Gartenstraße 23b.

Der Bockverkauf (5

in der **hochedlen** Stammheerde zu **Olbersdorf, Oesterr. Schlesien** (Bahnstation) beginnt mit **1. November c.** **Bayer.**

Der Bockverkauf auf der (1

Herrschaft Kujau O/S.

— Vorwerk **Zowade,** 7 Kilom. von Bahnhof Ober-Glogau — beginnt

am 25. October.

Rehmann, Güter-Director.

Der Bockverkauf

aus hiesiger Stammheerde beginnt **Anfang November.** (1

Frankenthal bei Neumarkt, Schlesien.

Der Bockverkauf

der **Merino-Stammschäferei**

Mörschelwitz (Bahnstat. Canth)

beginnt am **1. November.** Zuchtrichtung: **große Figuren, feine Tuchwolle.**
Züchter Herr Director **Körte.**

Seiffert. (4

Auf dem Dom. **Rosenthal** bei Mörschelwitz stehen wegen Aufgabe der Fohlenzucht

7 Fohlen im Alter von $2\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ Jahr zum Verkauf.

Seiffert. (1

Der Bockverkauf

aus meiner Electoral-Negretti-Stammschäferei **Kuchelberg,** Kreis Liegnitz, hat wieder begonnen. In der Heerde ist kein französisches Blut, trotzdem zeichnet sie sich durch große Figuren und Reichwolligkeit aus. (2

Nickisch von Rosenegk.

Der Bockverkauf

hat begonnen. (2

Dom. Groß-Sägewitz
per Mörschelwitz, Kreis Breslau.

Der Bockverkauf

in der **reinblütigen Merino-Tuchwollheerde** zu (3

Chmiellowitz,

20 Minuten vom Bahnhof **Oppeln,** beginnt d. J. am 1. November.

Die Heerde zeichnet sich durch edles, kräftiges Haar und gute Figuren aus. Schurgewicht $3\frac{1}{4}$ Ctr. per 100.

R. v. Donat.

Der Bockverkauf zu Jacobsdorf

bei Kostenblut, Station Canth, wird am 25. October eröffnet. Schurgewicht 4 Ctr. hochfeine schlesische Tuchwolle bei schönem Körperbau. **I. Preis in Melbourne.** Wagen auf Bestellung. (5) **L. Dyhrenfurth.**

Der Bockverkauf

in der Stammschäferei

Stachau

bei Steinkirche, Regierungs-Bezirk Breslau hat begonnen. (1

v. Stegmann.

Koppitz, Kr. Grottkau.

Der Bock-Verkauf

Lenschower Abstammung

hat begonnen. (1

Reyaras, Thymothee kauft zu höchsten Preisen: (4

Ebstein, Fischergasse 26, Breslau.

Feingemahlenen Kainit

vom Königlichen Salzwerk
empfiehlt
Königliche Berg-Inspection zu Stassfurt. (9

Im **W. G. Korn**'schen Verlage in **Breslau** ist erschienen:

Leitfaden für die qualitative und quantitative

Agricultur-chemische Analyse

mit specieller Anleitung zur Untersuchung landwirthschaftlich wichtiger Stoffe.

Zum Gebrauch bei den analytischen Arbeiten im chemischen Laboratorium von

Dr. F. Krocker,

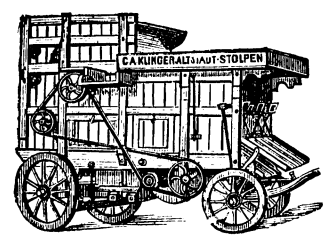
Professor an der früheren königl. preuß. Akademie für Landwirthe zu Proskau.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 3 Mk.

Der durch seine langjährige Lehrthätigkeit und seine Forschungen auf dem Gebiete der Agriculturchemie rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat die vorliegende vierte Auflage seines in den weitesten Kreisen geschätzten Buches gemäß dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft umgearbeitet und vervollständigt.

Bei der wichtigen Rolle, welche die Chemie in der modernen Landwirthschaft spielt, ist der heutige Landwirth genöthigt, in sehr vielen Fällen einen zuverlässigen Führer zu Rathe zu ziehen, der ihm als Grundlage für seine weiteren Maßnahmen zu dienen vermag. (x

Einen solchen Führer zu schreiben, der Theorie und praktische Anleitung mit einander verbindet, ist der Herr Verfasser bemüht gewesen. Der Gebrauch des **Krocker**'schen Leitfadens in zahlreichen agricultur-chemischen Laboratorien und die vielen anerkennenden Urtheile in der Fachpresse geben Zeugniß von seiner Zuverlässigkeit und praktischen Brauchbarkeit. Das Buch ist bereits ins Polnische und Ungarische übersetzt worden, während zur Zeit die Uebertragung ins Englische von dem Prof. **Percy J. Frankland** am Royal College of Chemistry am South Kensington Museum in London vorbereitet wird, der in einem Schreiben an den Herrn Verfasser, als er sich dessen Genehmigung zu der englischen Ausgabe erbat, den Leitfaden als ein **vortreffliches** Buch bezeichnete, das ihm bei der Leitung seines Cursus **im höchsten Grade nützlich war.** Auch im Laboratorium der hiesigen landwirthschaftlichen Hochschule wird der Leitfaden als Hülfsmittel für den Unterricht benutzt werden.



Breitdreschmaschine,

(Specialität)

fahrbare und feststehende

in verschiedenen Breiten mit Reinigungswerk, sehr leicht gehend, zum Betriebe durch 2 und 4 Pferde oder zum Kraftbetrieb. Für gute und dauerhafte Arbeit, unbeschädigte Körner und glattes Stroh wird Garantie geleistet. Unübertroffene Leistung. Zehnfach prämiirt. Zahlreiche Referenzen in fast allen Provinzen Deutschlands. (1

Altstadt b. Stolpen i. Sachsen.
C. A. Klinger.

Durchaus **reelles, hochfeines Maschinen-Oel** offerirt zum Preise von *M* 36 pro 50 Kilogr., die Fabrik von (1

Georg Friedrich & Co., Breslau,
Tauentzienstr. 31 a.

Rübenschneider, mit stellbaren Messern; **Oelkuchenbrecher,** billigst bei größter Leistung empfiehlt:

Carl Jaeschke, in **Neisse (Neuland).**

Prospecte sende ich auf Wunsch sofort. (5

Rübenschneider, Dtsch. R.-Patent Lanz'sche Futter-Schneide-Häcksel-Maschinen Universal-Schrot-Mühlen liefert unter Garantie (3

N. Landau,
Breslau, Kaiser-Wilh.-Str. 16.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

Wilstermarschbullen

reinblütig, zuchtfähig, stellt zu zeitgemäß billigen Preisen zum Verkauf das Wirthschafts-Amt **Neu-Stradam,** per Stradam, 5 Minuten v. Eisenbahnstation Stradam a. d. B. W. E.

Zum Futterdämpfen

steht ein Dampfkessel mit sämmtlicher Armatur fast neu, billig zum Verkauf (stehende Röhrenkessel). Off. a. d. Exp. d. Ztg. **sub Z. F.**

Wiesen-Dünger.

Die beste Zeit zum Streuen ist der Spät-Herbst und empfehlen wir unseren bewährten

Wiesen-Dünger.

Preis pro Ctr. 6 Mark ab Fabrik. (3

Chemische Fabrik, Schweidnitz.

Radig & Köhler.

---

500 Paar Pferdedecken,

gewalkte Friesdecken
für Arbeits und Ackerpferde, Paar 7 Mk., gefüttert 9,50 Mk.,
für Kutsch-Pferde, sehr groß und warm, Paar 12, 15, 18—20 Mk. Proben franco,
empfiehlt **H. Wienanz,**
1) Breslau, Ring 31.

Die Stammschäferei Kottlischowitz bei Tost, an der Oberschl. Bahn, verkauft reichwollige, edle Sprungböcke von schwerster Figur.

Zur Einstreu

empfehle als bestes und billigstes Mittel meinen feinst gemahlenen **Alabaster-Dünger-Gyps, zu niedrigeren Preisen,** als je gestellt werden konnten. (1

P. Stahl, (Firma bisher **C. G. Schlabitz,**)
Catharinenstraße 6.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an das Wirthschafts-Amt **Kuhnau** bei Zobten am Berge zu machen haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 15. November d. J. an mich **persönlich** einzusenden. (1

Paul Korn,
Kuhnau bei Zobten a. B.

Wichtig für Forst- und Landwirthe, Gartenbesitzer ꝛc.

In **Ed. Hölzel's** Verlag in Wien erschien soeben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (1

Die schädlichen und nützlichen Insekten

in **Forst, Feld und Garten**
von **Dr. H. M. Schmidt-Göbel,**
Prof. d. Zoologie.
14 Foliotafeln in Farbendruck nebst Text (80 Bogen).
Preis Mark 25.20.

Hieraus werden einzeln abgegeben: **Die schädlichen Forstinsekten nebst Suppl. Die nützlichen Insekten — die Feinde der schädlichen.** 8 Tafeln m. Text. Preis Mk. 13.60. **Die schädlichen Insekten des Land- und Gartenbaues nebst Suppl. Die nützlichen Insekten — die Feinde der schädlichen.** 8 Tafeln mit Text Mk. 15.20. **Die nützlichen Insekten — die Feinde der schädlichen.** 2 Tafeln mit Text Mk. 3.60.

Das Werk bezweckt die Kenntniß der Insektenwelt durch sachgemäße und zugleich populäre Beschreibung sowie naturgetreue Abbildung immer mehr und mehr zu verbreiten, und übertrifft an Schönheit der Ausführung und Billigkeit alle ähnlichen Publicationen.

Ein solider und zahlungsfähiger Käser sucht per bald oder Neujahr eine **Milchpacht** von 300—800 Liter. Preis 8 Pfg. à Liter. Gefl. Off. werden erbeten, unter **R. K.** postlagernd Oppeln. (1

Ein **Wirthschaftsbeamter,** Res.-Unteroffz., 24 J. alt, mit den besten Zeugnissen und und Reserenzen, sucht **Stellung.** (1

Gefällige Zuschriften werden erbeten unter **G. L.** postlag. in Troplowitz, Kr. Leobschütz.

Landwirthschafts-Beamte,

ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten hierselbst Tauentzienstraße 56 b, 2 Treppen. Rendant **Glöckner.**

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.